Auserlesene Reden

der

Kirchenväter,

auf

die Sonn- und Fest-Tage

des

christlichen Jahres.

Erstes Heft.

Auserlesene Reden

der

Kirchenväter,

auf

die Sonn- und Fest-Tage
des christlichen Jahres,

zur

Beförderung des öffentlichen Predigtamtes und zur
Belebung der häuslichen Andacht.

Gib dem Weisen Gelegenheit,
so wird er noch weiser. Sprichw. 9,9.

Erster Jahrgang.

I. Heft. (Advent.)

Coblenz,
bei J. Hölscher.
1828.

Vorrede.

Die mit dem vorliegenden Hefte beginnende Monatschrift übersetzter Reden der griechischen und lateinischen Kirchenväter, versucht es einigermaßen, dem Wunsche Vieler entgegen zu kommen, welche die Vortrefflichkeit jener Erzeugnisse der geistlichen Beredsamkeit kennen, und doch keine Gelegenheit haben, dieselben aus dem großen Umfange der Schriften ihrer Verfasser zusammen zu suchen. Wenn auch gleich durch die Menge trefflicher neuer Kanzelreden der Wunsch nach entlegenen Werken dieser Art weniger allgemein gehegt wurde, so trat doch die Gesinnung, welcher dieses Unternehmen zu entsprechen sucht, aus vielfältigem tieferen wissenschaftlichen Streben nach den Quellen aller religiösen Wahrheit, deutlich hervor. So sprechen zu können, wie die gesprochen haben, die das große Werk der Apostel fortsetzten, und die christliche Überzeugung der

ganzen Welt unwiderstehlich mittheilten, das ist der Wunsch eines jeden Verkündigers der christlichen Lehre, und so sprechen zu hören, ist gewiß nicht minder die Freude eines jeden frommen Zuhörers.

Diese und ähnliche Gründe für eine Sammlung jener Reden in freundschaftlicher Unterhaltung ausgesprochen, veranlaßten die gegenwärtige Auswahl, deren alleiniger Zweck Erbauung ist, deren Vorlegung aber auch mannichfach das historische Interesse durch ihre Art und Weise befriedigen wird. Zu dem Ende werden auch die Hauptzüge aus dem Leben eines jeden der Väter, deren Reden die Sammlung mittheilt, kurz dargestellt.

Der praktische Zweck beschränkte und bestimmte jedoch die Auswahl dahin, daß Reden, die durch Streitigkeiten und Verhältnisse der alten Zeit veranlaßt unserer Stelluug nicht mehr entsprechen, ganz ausgeschlossen bleiben, und nur die unserer Richtung angemessenern aufgenommen werden. Da aber unsere Richtung Alles, was durch Alterthümlichkeit und hohe Begeisterung ewig herrlich und somit erweckend bleibt, immer freudig als Anregung aufnehmen wird, so werden doch, wenn im Verlaufe des Kirchenjahres manche kleine Züge in einzelnen Reden für unsere Zeit weniger treffend scheinen möch-

ten, die Reden, aus Rücksicht für das Vortreffliche, von Jedem gern gelesen werden.

Die Sammlung der Werke jener Schriftsteller besonders der guten Ausgaben derselben legten dem Unternehmen große Schwierigkeiten in den Weg, und es hätte vor der Hand ganz unterbleiben müssen, wenn man von der Ansicht ausgegangen wäre, Einzelnes nicht eher erscheinen zu lassen, bis die besten Ausgaben der Väter darüber hätten verglichen werden können. Da aber der Zweck zunächst Erbauung zur Aufgabe hatte, es daher weniger auf kritische Einzelheiten, als vielmehr auf den moralischen Gehalt der Rede anzukommen schien, so wurde die Übersetzung und endlich der Druck mit dem weniger vollkommnen und vollständigen Material in der Meinung begonnen, daß man auch hier, wie überall den Anfang mit Kleinem nicht verschmähen dürfe, wenn man das Bemühen hege, zu Besserem fortzuschreiten, und weiterhin das weniger Vollkommene vollkommener zu machen.

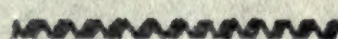
Die Übersetzung ist der Form und Sache nach treu, insofern es deutscher Ausdruck und deutsche Gedanken-Verbindung erlaubten. Daß sie sich ohne Anstoß deutlich und fließend lese, gebot der Zweck der Sammlung, so wie dieses überhaupt das höchste Streben einer jeden Übersetzung seyn

sollte. Die vielen sehr schätzenswerthen Vorarbeiten der frühern und neueren Zeit sind natürlich, so weit sie zur Hand waren, beim Übersetzen benutzt worden.

Der Inhalt dieser Reden begleitet das Kirchenjahr und folgt der Reihenfolge der Evangelien. Auf diese haben die meisten Vorträge irgend einen Bezug, viele als Auslegungen derselben, viele in entfernterer Weise, und nur wenige ohne alle Verbindung. Die Reden erscheinen in zwölf monatlichen und drei außerordentlichen Heften, so daß auf jeden Monat ein Heft kommt, und drei andere auf die drei Hauptfeste, Christfest, Ostern und Pfingsten. Diese bilden zusammen ein Buch von zwei Bänden, wovon der erste die sieben ersten Hefte, und der zweite die acht folgenden enthält. Die Verlagshandlung wird dafür Sorge tragen, daß die einzelnen Hefte vor dem Monate, für welchen sie bestimmt sind, in die Hände der Abnehmer gelangen.

Coblenz im Juni 1828.

Inhalt.



Ephräm der Syrer.



Über das Leben des heil. Ephräm des Syrers.

Ephräm der Syrer, vor dem Jahre 337 zu Nisibis in Mesopotamien geboren, gehört zu den merkwürdigern Kirchenvätern des vierten Jahrhunderts. Von Jugend auf war er unter der Anleitung seines Bischofs Jakobus, der als unerschütterlicher Bekenner in Maximins Verfolgung, und nachher 325 auf dem Concilium zu Nicäa, dann 341 auf dem Concilium zu Antiochia als warmer Bekämpfer der Irrthümer des Arius berühmt wurde, mit Betrachtungen über göttliche Dinge beschäftigt, und wurde bald von dem Inhalte derselben so hingerissen, daß er in die Einsamkeit ging, um in ihrer Beschauung sich und Gott ganz leben zu können. Nachdem er sich hier vorbereitet hatte, auch Andern nützlich zu werden, verließ er die Einsamkeit und ging nach

Edessa, wo er durch Basilius den Großen Diakon, und dann Vorsteher eines Klosters wurde. Auf dieser Stufe der geistlichen Würde blieb er, und verweigerte die Übernahme eines jeden höhern Amtes.

Als Diakon ward er Allen Alles, und hielt sich selbst in dem ruhig demüthigen Bewußtseyn, sich nicht mehr aufgeladen zu haben, als er tragen konnte. Seine Sorge für Bedrängte, machte ihn zum Vater der Armen, und seine göttliche Liebe und Theilnahme erhob ihn zum Freunde der Großen wie der Geringen, der Reichen wie der Nothdürftige. Durch diese überströmende Fülle seines Geistes und seiner tiefen Gelehrsamkeit in der heiligen Schrift, wurde er zum Lehrer der Welt, und dabei ward er selbst in seinem frommen gottseligen Sinne der heiterste und glücklickste von allen Menschen. Er lebte mit den größten Kirchen-Lehrern seiner Zeit dem Basilius Magnus, Gregorius von Nyssa u. a. in freundschaftlichster Verbindung, und wie sie, so verbreitete und befestigte er durch Predigen, Beispiel, und Schrift die ächt christliche Lehre. Er bestritt, wo er Gelegenheit fand, mit Gewandtheit und Schärfe, kraftvoll, aber nicht ohne Liebe die Gegner und Verfälscher der reinen Lehre. Als er fühlte, daß seine Auflösung herannahe, bat er, sie sollten ihn nicht durch eine Trauer-Rede erheben, ihn nicht mit einem kostbaren Gewande begraben, noch ihm ein besonderes Grabmal errichten. Er starb nach der gewöhnlichen Angabe, ums Jahr 378.

Dieser heilige Mann verstand keine andere, als die syrische Sprache. In dieser war er aber auch der gewandteste und beredteste von allen seinen Zeitgenossen.

Die sehr zahlreichen Schriften von ihm standen frühzeitig schon in solchem Ansehen, daß sie theilweise noch bei seinem Leben in's Griechische und Lateinische übersetzt und seine Homilien sogar beim öffentlichen Gottesdienste in der griechischen Kirche nach der heiligen Schrift vorgelesen wurde. Seine Erklärungen der heil. Schrift wurden zu jeder Zeit und von allen Auslegern sehr hoch geschätzt. Von diesen Schriften sind noch sehr viele auf uns gekommen, theils in syrischer, theils in griechischer, und wenige durch eine ursprünglich lateinische Übersetzung.

Die beste Ausgabe derselben ist von den beiden Maroniten J. S. und St. E. Assemanni in Verbindung mit dem Jesuiten Benediktus in sechs Folio-Bänden zu Rom besorgt worden.

Band I und II enthält:

Griechische Reden in großer Anzahl.

Band III enthält:

Griechische und lateinische Reden nebst einigen geistlichen Betrachtungen in lateinischer Sprache.

Band IV und V enthält:

Syrische und lateinische Schriftauslegungen des A. T.

12 syrische und lateinische Reden einzelne Schriftstellen erklärend.

13 syrische und lateinische Reden über die Geburt des Herrn.

56 syrische und lateinische Vertheidigungs-Reden gegen die Ketzer.

Band VI enthält:

Eine Lebensbeschreibung des heiligen Ephräm in syrischer und lateinischer Sprache; und überdies noch sehr viele Reden.

Rede

des heiligen Ephräm des Syrers

über

den Kampf oder den geistlichen Wettstreit. [1])

In den Kämpfen dieser Welt wird Niemand ohne Ringen und Wettstreit gekrönt, und in geistlichem Verkehr und heiligem Vorhaben kann Niemand ohne Ringen eine unverwelkliche Krone erlangen, und Erbe des ewigen Lebens werden. Denn die Welt ist ein Kampfplatz. Vollkommene und rüstige Kämpfer sind immer auf demselben in höchster Behendigkeit, und ohne alle Scheu; furchtsame aber und kleinmüthige entfliehen, ehe der Wettstreit anfängt, und aus unbegrenzter Schlaffheit und Trägheit unterlassen und meiden sie allen Schweiß und jede Anstrengung auf dem Kampfplatze. Gleich jenen streiten auch vollkommene Ringer und redliche Christen, indem sie immer die Lieblichkeit des Paradieses vor Augen haben, und aller jener Güter sich zu erfreuen hoffen, die ihnen in dem unsterblichen Leben, in dem ewigen Lichte, zu Theile werden.

Suchest du im Kampfe und Wettringen zu streiten und Sieger zu werden, so bekleide dich mit Gottes Waf-

---

[1]) Diese und die letzte Rede dieses Heftes ist aus der lateinischen Ausgabe des Gerh. Vossius übersetzt.

sen; bekleide dich mit den Tugenden der Seele, und hast du sie angezogen, so trage Sorge, daß du sie nicht ablegest, sondern mit ihnen bewaffnet immer auf dem Kampfplatze erscheinest. Meide den Wein wie Gift, damit du nicht von Trunkenheit überwunden und von deinen Tugenden entblöst werdest, so wie jener alte gerechte Mann seiner Kleider entblöst wurde. Kennst du nicht die Stärke des Weines? Du kennst sie zu wenig, daher höre, ich will dir sie kenntlich machen. Noe ein gerechter, heiliger und vollkommener Mann in jener Zeit, welche sich selbst den Untergang bereitete, ward von Gott würdig befunden wegen seiner Frömmigkeit empfohlen und gelobt zu werden, da er zu ihm sagte: „Dich habe ich gerecht ersehen in diesem verdorbenen Geschlechte“ [1]). Dieser Gerechte nun, der zur Zeit der Sündfluth die Wässer überwunden hatte, wurde nachher von wenigem Weine überwältigt. Unendliche Gewässer hatten ihn nicht besiegen können, ein Paar Tropfen Weines aber entblösten den schlafenden Körper jenes gerechten Mannes, der nachher Vater und Urheber aller Nationen ward. Ebenso hat auch die Stärke des Weines den gerechten Loth im Schlafe von der Tugend der Enthaltsamkeit entblöst, daß er abscheulich und widernatürlich erschien, und durch Schwächung und Berauschung in so tiefen Schlaf sank, daß er, wie begraben darin, wachend nicht mehr wußte, was er gethan hatte.

Wenn also die Kraft des Weines heilige, große

---

[1]) 1 B. Mos. 7, 1.

und gerechte Männer überwunden hat, um wieviel mehr wird sie dich, da du schwach und elend bist, niederdrükken, wenn du dich der Trunkenheit hingibst? Immer muß sich die Jugend vor dem Weine hüten; denn das geistige Auge wird von demselben geblendet, die Blindheit allmählig erhöhet, das Feuer böser Begierlichkeit immer mehr entzündet, die Seelenstärke verweichlicht, der Gedanke an ein ewiges Leben verwischt, und dann sündigt die Seele unsichtbar überwunden, ohne Rückhalt; verscheucht wird von ihr die Gnade des Himmels, die Gewissenhaftigkeit, meine ich, und die Jungfräulichkeit der Seele. Denn so lange unser Körper ein reiner und heiliger Tempel ist, wohnet Gottes Hoheit in demselben; wenn er aber verderbt und verunreiniget wird, so verläßt der reine und heilige Herr jenen Tempel, und statt dem unaussprechlichen Lichte des Himmels, nimmt die Dunkelheit des unreinsten Geistes Wohnung in demselben, und es gehen böse und abscheuliche Begierden in denselben ein, welche oft der elenden Seele Anlaß sind, Thorheiten zu begehen, und in der Rede zu sündigen.

Wer möchte nicht in Thränen vergehen, wenn er dieses hört, und in seinem Herzen entdeckt, daß die Heiligkeit Gottes diesen seinen Tempel verworfen hat, und daß an ihrer Statt böse Begierden und schmachvolle Leidenschaften denselben bewohnen. Besonders aber, wenn er einsieht, wer jenen Tempel verlassen, und wer ihn in Besitz genommen hat; wovon er geschieden, und wozu er gelangt ist; von wem er sich getrennt und mit wem sich verbunden hat? Muß nicht ein solcher von Thrä-

nen überfließen und weinend und traurend bei sich selbst sagen: warum ward ich so in einem einzigen Augenblicke von böser Lust überwunden und hingestreckt, warum habe ich den ruhmvollen Kampf und Wettstreit gemieden, und mir nicht den Triumpf des Sieges verdient? So wird es auch am Tage der Vergeltung seyn. Denn wenn dort die Weichlinge und Elenden, die Sünder und Gottlosen, jene Heiligen und Gerechten in hoher Freude und beständiger Fröhlichkeit sehen, wie einige in dem Paradiese der Wonne, andere an dem Throne leben; wenn sie sich dagegen zu unauslöschlichem Feuer und zu der äußersten Finsterniß verbannt fühlen; — dann werden sie gewaltig seufzen und in einem Flusse von Thränen bitterlich weinen, daß sie nun von nutzloser Reue und eitlem Schmerze zurückgehalten sind, und ein unendlicher Drang von Strafen sie verfolgt.

Deswegen ermahne und bitte ich euch, meine geliebtesten Brüder, trachtet nachzuahmen jenen Heiligen und Vollkommenen, so wie auch unsern Vätern, welche in schuldlosem Wandel, und dem schönsten Leben heilige und immer reine Tempel des reinsten Herrn waren. Ihren Umgang liebet, ihren Beispielen folget nach. Verlanget nach dem Fasten der Seele, nämlich der Reinheit und Keuschheit; verlanget nach dem Gebete, das eine vertrauliche Unterredung mit Gott ist. Denn gewiß ist jedes heilige und reine Gebet ein Gespräch mit Gott. Auch steigen die Gebete jener, die wahrhaft nach Gott verlangen, und ihn lieben mit großer Freude und festem Zutrauen gen Himmel. Engel und Erzengel kommen ihnen mit Freuden entgegen, nehmen sie auf und bringen

sie bis zum Throne der heiligen Glorie Gottes. Und die Engel jubeln und frohlocken dann am meisten, wenn sie die reinsten Gebete der Heiligen vor Gott bringen. Bemühen wir uns also, meine Brüder, Nachfolger des Wandels der heiligen Väter zu werden. Wandle, geliebter Bruder, auf ihrem Wege, und lebe, wie sie gelebt haben. Übe die Tugend der Enthaltsamkeit im Verstande, in der Seele und in dem Leibe, so wie jene. Sei enthaltsam und mäßig in der Kleidung, in der Speise und im Tranke; Enthaltsamkeit beobachte in der Rede, in dem Blicke, in dem Gedanken, in dem Scherze, auf daß du dich als vollkommener Kämpfer der Frömmigkeit in Allem bewährest.

Liebster Bruder, sei aufmerksam auf dich selbst, daß du im Leben nicht abgelenkt werdest, und mit den Gedanken hierhin und dorthin schweifest, sondern, wenn du dich anschickest im Gebete Gott dem Herrn zu nahen, so erhalte dich in großer Furcht und Liebe vor ihm. Zerreiße und vernichte in deinem Herzen alle Bande irdisch sorgender Gedanken. Sei in Allem wie ein himmlischer Engel, wenn du betest, und streite männlich in dem Kampfe, damit dein Gebet rein, unbefleckt und ohne Makel sei, auf daß die himmlischen Thore, wenn sie dasselbe aufsteigen und nahen sehen, sich sogleich von selbst eröffnen, und die Engel mit Frohlocken ihm entgegen kommen, und dasselbe bis zum Throne des gebenedeiten Vaters hinbringen. So sei also stets Geliebtester, in der Stunde des Gebetes mit Gott verbunden, wie die Cherubim und Seraphim, die unwandelbar in dem Dienste Gottes verblieben.

Betrachte, lieber Bruder, folgende Worte, und erhalte sie dir beständig in Furcht und Freude aus Herzensdrang gegenwärtig: das Gebet bietet geistliche Speise der Seele, befreiet durch seine Süßigkeit von aller Bitterkeit, und entlastet von den Bürden der Sorgen für irdische Dinge. Alles, was du gehört hast, suche mit Sorgsamkeit zu bewahren, auf daß Gott in deinem Sinne und in deinen Gedanken ruhet, und du einen festen Haltpunkt in jener schrecklichen und furchtbaren Stunde habest, in welcher der Herr kommen wird einem Jeden nach seinen Werken zu vergelten.

Gebet meiner Schwachheit, geliebteste Brüder, ein wenig nach; denn ich erscheine mir selbst als der schwächste, da mein ganzes Innere vor jenem Tage und jener Stunde erzittert. Die Gnade des Heilandes stärkt und erfreut zwar die Herzen der Heiligen, wenn sie emporgerissen werden in die Lüfte und Wolken Christo dem Herrn entgegen; ich aber, und jene die mir ähnlich sind, wir werden lässig und träge auf Erden zurückbleiben, und nicht leicht zum Himmel emporsteigen. Was kann uns, meine theuern Brüder! die Welt nützen, daß wir uns durch ihre Sorgen und Kümmernisse so sehr binden lassen? oden welchen andern Vortheil bringt uns eine über große Sorgfalt für Kleider, oder ein prachtvoller Anzug der Hoffahrt, als unauslöschliches Feuer? oder was Anders gewinnen wir im Dienste des Leibes durch eine sorgfältig ausgewählte Tafel, als ewige Strafen? Seid also überzeugt, meine Brüder, daß, wenn wir hier nicht mit allen Kräften kämpfend und ringend den Triumpf des Sieges verdienen, wir dort ewige Buße thun werden.

Warum sind wir hier also nachläßig? warum leben wir in Trägheit? warum bereiten wir uns nicht zum Empfange des Herrn vor? Denn sieh, der Tag nahet heran; die ganze Welt eilet ihrem Untergange entgegen. Warum werfen wir nicht alle Reize der Begierden und die schweren Lasten der Sünden von uns? Wisset ihr etwa nicht, daß der Weg schmal und die Pforte eng ist, die zum Leben führet, und daß sie jene, die mit den Lasten der Sünde und des Reichthums beschwert herankommen, nicht eingehen läßt? Denn jenes Thor liebet nur solche und läßt nur jene eintreten, die über den Reichthum erhaben sind, oder die in freiwilliger Armuth in Wachen, in Fasten, und in Demuth die Zeit ihres Lebens zugebracht und sich vorbereitet haben, ihren unsterblichen Bräutigam zu sehen, und das Himmelreich zu besitzen.

Sieh, Geliebter! schon ruft uns der Eingang in's Paradies, und schon häufig hat er uns ermahnt, und gesagt: Bevor ich geschlossen werde, eile ein Jeder von euch schnell herzu, und hineingetreten verbleibe er in Ewigkeit mit Christo dem Herrn. Sieh! Jerusalem unsere Mutter, ruft mit großem Drange uns zu, und sagt: Kommet, meine geliebtesten Söhne, kommet zu mir! In mir soll sich eure Zahl mehren, und in dem Gemache des unsterblichen Bräutigams sollen sich euere Chöre mit den heiligen Engeln verherrlichen. Sehen möchte ich euch in Glorie, in Schönheit und Herrlichkeit; sehen in Freude und Frohlocken. Liebet mich, meine theuern Söhne, so wie auch ich euch liebe. Heftet euch nicht an den Besitz der Erde, und seid nicht ängstlich darum besorgt. Sehet, schon ist euer Bräutigam bereit, hervorzutreten und zu

kommen auf den Wolken des Himmels, und in der Herrlichkeit seines gebenedeiten Vaters. Dann wird er jeden Einzelnen von Euch mit Namen nennen, und ihn zu jenem Amte weisen, zu welchem er nach seinen Verdiensten und nach seinen Werken zu gelangen würdig ist. Denn über euern Eifer und euere Wachsamkeit jubeln die Engel, die Erzengel und alle himmlischen Mächte; so wie über euere Sorglosigkeit und Trägheit der Feind mit seinen Genossen frohlocket. Eilet also, meine Söhne! eilet, daß wir uns von Ewigkeit zu Ewigkeit einander freuen. Ich falle nieder, bete und flehe dich an, Jesus Christus Sohn des lebendigen Gottes! verleihe mir, und Allen, die dich lieben, daß wir würdig werden, dein himmlisches Reich zu sehen, und es mit allen deinen Heiligen zu besitzen. Denn wenn wir in dieser kurzen Lebens-Zeit nachläßig sind, werden wir keine Entschuldigung finden, die wir für unsere Fehler und Verbrechen vorschüzzen könnten. Christus unser Herr von dem Himmel zur Erde herabgestiegen hat uns Alles geschenkt, indem er uns unsere Sünden verzieh, und des ewigen Lebens theilhaftig machte. Denn da wir Feinde waren, hat er uns mit Gott durch seinen Tod versöhnet. Von der Erde waren wir, und in den Himmel hat er uns erhoben; wir waren sterblich, und wir haben die Unsterblichkeit erhalten; aus Söhnen der Finsterniß sind wir Söhne des Lichtes geworden; gefangen waren wir, und sind befreit worden; verloren, und er hat uns gesucht; Sklaven der Sünden, und er hat uns frei gemacht; wir waren arm, und sind reich geworden; krank, und sind gesund geworden; Verhaßte waren wir, und wurden Geliebte; Ungerechte,

und wurden Gerechte; wir waren ohne Erbarmung, und haben Erbarmung erlangt, wir waren Sünder, und er hat uns erlöset; zerstreut waren wir, und er hat uns gesammelt, Nackte, und er hat uns bedecket; wir waren Söhne der Menschen, und sind zu Söhnen Gottes ge- worden, zu Erben und Miterben seines eingebornen Sohnes. Sieh, alles dieses hat uns Gott geschenkt, ehe wir ihn suchten oder fanden.

Böser Hohn also oder Vorwurf komme nie in dein Herz; noch weniger verachte den, der für deine Sünden Buße thut. Verhöhne nie deinen Bruder, wenn er fastet, und verwirre nicht den, der nicht fasten kann. Zeige dich Andern nie zudringlich, so wirst du Allen angenehm und nützlich seyn können. Züchtige, aber nur mit der strengsten Gelassenheit; sorge aber, daß du, ihrer ermangelnd, nicht sehr verächtlich werdest. Dem Gottesfürchtigen enthülle Gottes Geheimnisse; vor jenem aber hüte dich sorgfältig, der keine Gottesfurcht besitzt, sondern dem Stolze und der Ausgelassenheit sich hingibt. Gegen einen Zurückhaltenden sage und höre nichts Böses; auch nicht gegen den, der für deinen Feind gilt. Danach aber trachte vor Allem, daß du keinen andern Feind habest, als den Satan und seine Diener. Mit einem übel gesinnten und verschlagenen Menschen wohne nie zusammen, und mit einem Verläumder spreche nie, damit er nicht deine Seele verunehre. Von Verkleinerung und Erniedrigung deines Bruders sei fern; ja hüte dich vor dem, der einen Andern erniedrigen will. Dieses müssen jene Christen immer beachten, die ihren Nacken fromm dem himmlischen Joche unterworfen haben. Dieses müs-

sen wahre Jünger Christi sich wohl bewahren; auf diese Ermahnungen müssen sie ohne Unterlaß aufmerksam seyn. Denn es ziemt sich für sie, Nachfolger ihres Meisters Jesu Christi zu werden.

Das Muster unsers Wandels, Geliebteste, wollen wir von Christus nehmen, der reich war, und ist für uns arm geworden; der erhaben und seinem Vater gleich stand, und sich selbst erniedrigt hat; der über dem Himmel wohnte, und auf Erden nicht hatte, wohin er sein Haupt legte. Geworden bist du mir, Christus mein Heiland, Führer des Weges und des Lebens, das zum Vater führet! Wo er Wohnung nimmt, da strömen Gnaden, wo er regiert, da ist das Himmelreich. Herr und Herrscher, Sohn des lebendigen Gottes, du bist mir ein Quell des Lebens geworden, aus dem ich deine Güter schöpfen und dich ohne Unterlaß in Liebe lobpreisen mag. Deine Gnade ist im Herzen deines Dieners Licht und Freude geworden, und meinem Munde süßer als Honigseim. Deine Gnade ist in der Seele deines Dieners, wie ein Schatz geworden, der mir unsägliche Reichthümer bietet, und Armuth und Elend fern von mir abhält. Deine Gnade ist deinem Diener eine Zuflucht, eine Macht, ein Ruhm, ein Schutz und eine geistige Speise voll Licht und Süßigkeit geworden.

Wie kann ich schweigen, o Herr! von jener Fülle der Süßigkeit deiner Liebe und Gnade, da sie mir, wenn ich auch der unwürdigste Mensch und ein Sünder bin, den Mund geöffnet hat? Oder auf welche Art kann meine Zunge ertragen, daß sie nicht in jeder Stunde und in jedem Augenblicke den Geber des Lebens verherrliche? Oder

wie sollte ich die Ströme deiner Gnade hemmen können, da sie beständig fließen in dem Herzen meiner Niedrigkeit voll der Süße und jeder Art geistiger Wonne? Singen will ich deinem herrlichen Namen, o Herr! du König des Himmels, da du mir deine himmlischen Gaben mitgetheilt hast. Ich erhebe deine Gnade, Christus, mein Retter! Denn wenn ich dich verherrliche, werde auch ich von dir erhoben. Meine Zunge wird nicht ablassen deine Macht und Herrlichkeit zu preisen. Nicht aufhören wird meine Laute deine geistlichen Lieder ertönen zu lassen. Dein Wille zieht mich zu dir, Christus, Ruhm meines Lebens! Deine Gnade hat mir Süßigkeit gegeben, und ich werde dir, o meine Hoffnung! folgen. Möge mein Herz ein gedeihlicher Boden werden, und deinen heiligen Saamen aufnehmen. Möge es deine Gnade befeuchten mit dem Thaue des ewigen Lebens. Möge sich deine Güte eine schöne Garbe auf dem Acker meines Herzens abmähen, entweder Reue, oder Anbetung oder Heiligung, wie es dir immer am liebsten ist. Lasse meine Seele zur Ruhe der Paradieses-Freuden gelangen. Du hast jenes irrende Schaf gesucht, und gefunden trägst du es auf deinen Schultern; ziehe meine unwürdigste Seele mit deinen Händen zu dir, und bringe sie deinem gebenedeiten und unsterblichen Vater vor den Engeln und Erzengeln, den Cherubim und Seraphim, daß ich mich der Freuden des Paradieses erfreuend mit allen Heiligen sage: Ehre dem unsterblichen Vater; Ehre dem unsterblichen Sohne; Ehre dem unsterblichen heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Bernhard von Clairvaux.

Über

das Leben

des

heil. Bernhard von Clairvaux.

Der heilige Bernhard wurde im Jahre 1091 zu Fontaines in Burgund, einem Gute seines Vaters, von frommen und vornehmen Eltern geboren. Früh wurde er auf die Schule zu Chatillon an der Seine geschickt, und übertraf bald alle seine Mitschüler an Kenntnissen und Frömmigkeit. Er war ein Mann von mittelmäßiger Körper-Größe, schönem und liebreichem Angesichte, voll Feuer für die heilige Sache des Glaubens und der Tugend, und sanft und freundlich im Umgange, so daß er sich die Herzen aller deren gewann, die mit ihm zusammenlebten, oder auch nur seine honigfließenden Worte hörten. Von Jugend auf geneigt zum tiefen Nachdenken über Zeit und Ewigkeit, ging er im Jahre 1113 im 22ten seines Alters, um von allem Welt-Treiben zur Betrachtung Ruhe zu haben, in das Haus der

Diener Gottes zu Citeaux, wo er so streng der Frömmigkeit und Abtödtung lebte, daß seine körperliche Gesundheit sehr geschwächt, und sein Leben von stetem Leiden und vielen harten Krankheiten heimgesucht wurde. Dieses Alles ertrug er aber mit solcher Starkmuth und einer so himmlischen Sanftmuth, daß alle seine Leiden ihm in seinem allseitig thätigen Leben nicht hinderlich waren, sondern vielmehr den Gesunden ein Sporn zur Arbeit und den Kranken ein Beispiel der Geduld seyn konnten.

Der Ruf der Heiligkeit des Bernhard war bald so groß, daß die Einöde von Citeaux von heranströmenden Ordensjüngern angefüllt, und der heilige Abt Stephanus genöthigt wurde, verschiedene andere Abteyen in den Provinzen zu stiften. Bernhard wurde also von ihm an die Spitze von zwölf andern gesetzt und ausgesandt. Ein dunkeles Thal, sonst der Aufenthalt von Räubern, Wermuth-Thal genannt, war die Stätte, wo sich Bernhard niederließ, das Feld bebaute, Hütten und ein Bethaus errichtete. Das Thal wurde bald so wirthlich und angenehm, daß es allgemein den Namen clara-vallis (Clairvaux, das helle Thal) erhielt. Aber nicht in Ruhe sollte Bernhard hier sein Leben hinbringen, sondern Frieden stiften unter Königen, Fürsten, Bischöfen, allen Menschen und ihren Leidenschaften. Er gründete mehr als hundert sechzig Klöster in allen Ländern der Christenheit; verfaßte aus Auftrag des Concilium von Troyes die Statuten der Tempelherrn; entschied den Streit zwischen dem Pabst Innozenz und dem ehrsüchtigen Peter von Leon; versöhnte Conrad den Schwaben mit dem Kaiser; wohnte dem Kirchenrathe zu Pisa bei;

wirkte sehr wohlthätig auf der Kirchenversammlung zu Piazenza, hinderte Spaltungen der Kirche in Mayland, und Sicilien, dämpfte die Irrlehren des berühmten Peter Abeillard, und überall ward er Stütze der Kirche, Engel des Friedens. Er hatte endlich die Freude einen seiner Zöglinge auf den päpstlichen Thron erhoben zu sehen. Es war Eugenius III, der ihm den beschwerlichen Auftrag gab, den Kreuzzug zu predigen. In der letzten Zeit seines Lebens wohnte er den Synoden zu Etampes, zu Rheims und Trier bei, und stiftete endlich vor seinem Tode auf Bitten des Erzbischofs Ilinus von Trier noch Frieden zwischen den Einwohnern von Metz und einigen benachbarten Fürsten. Dann starb er im drei und sechzigsten Jahre seines Alters 1153, und wurde zwanzig Jahre nach seinem Tode vom Papste Alexander III unter die Zahl der Heiligen und der Väter der Kirche gesetzt. Seine große Beredsamkeit, die sowohl in seinen Reden, als in seinen andern Werken sichtbar ist, und immer bewundert wurde, hat ihm das Prädikat mellifluus (honigfließend) beigelegt, so wie das Alterthum den größten der christlichen Redner, Chrysostomus, (Goldmund) genannt hat.

Seine klare und umfassende Kenntniß aller göttlichen Lehren, sein fester und lebendiger Glaube und seine rastlose Thätigkeit setzen diesen großen Heiligen den Vätern der ersten Jahrhunderte gleich. Erasmus sagt kurz und treffend von ihm: Christiane doctus, et sancte facundus et pie festivus (gelehrt als Christ, beredt als Heiliger, geistreich in Frömmigkeit.)

Seine Schriften nach der Pariser Ausgabe, 1719 von Johannes Mabillon, Priester des Benediktiner-Ordens herausgegeben, sind:

I. Epistolæ 447, wovon einige angeblich unächt sind.

II. Tractatus morales, doctrinales et polimici.

a) De consideratione libri V.
b) Tractatus de moribus et offici Oepiscoporum.
c) Tractatus de conversione ad clericos.
d) Tractatus de præcepto et dispensatione.
e) Apologia de vita et moribus religiosorum.
f) Tractatus de laude novae militiæ, ad milites templi.
g) Tractatus de gradibus humilitatis et superbiæ.
h) Tractatus de diligendo Deo.
i) De gratia et libero arbitrio.
k) Tractatus ad Hugonem de victore aliisque quæstionibus ab ipso propositis.
l) Tractatus contra quædam capitula errorum Abaëlardi.
m) Tractatus de vita et rebus gestis s. Malachiæ, Hiberniæ episcopi.
n) Tractatus de ratione cantus.

III. Sermones,

a) De tempore.
b) De sanctis.
c) De diversis.

} sehr viele.

IV. Bernardi sententiæ.

V. Parabolae s. Bernardo adscriptæ:

a) De pugna spirituali.

b) De pugna spirituali.

c) De pugna spirituali.

d) De Christo et ecclesia.

e) De fide, spe et caritate.

VI. Confessionis privatæ formula.

VII. Officium de s. Victore confessore.

VIII. Sermones in Cantica 86.

Erster Sonntag im Advent.

Evang. Luk. 21, 25—33.

Erste Advents-Rede

des

heiligen Bernhard von Clairvaux.

Heute, meine Brüder, feiern wir den Anfang des Advents, dessen Benennung zwar gleich den übrigen Festen, berühmt, und der Welt bekannt genug zu seyn scheint, nicht aber also der Grund dieser Benennung. Denn die unglücklichen Söhne Adams suchen mit Vernachläßigung des wahren und heilsamen Strebens, nur das Vergängliche, und Vorübergehende. Womit sollen wir doch die Menschen dieses Geschlechtes vergleichen, oder wem jene ähnlich nennen, die sich, wie wir sehen, von ihrem irdischen und körperlichen Troste nicht losmachen und trennen können? Fürwahr, ähnlich sind sie jenen, die ins Wasser gestürzt mit dem Tode ringen. Man sieht sie festhalten und auf keine Weise loslassen, was ihnen zuerst in die Hände kommt, was es auch immer sei, selbst

solches, das gar nichts helfen kann, als da sind, Wurzeln von Pflanzen und ähnliche Dinge. Denn nicht selten pflegen sie auch sogar diejenigen, welche kommen, um sie zu retten, festzuhalten, und mit sich zu verstricken; so zwar, daß sie nun weder sich noch jenen Hülfe zu leisten vermögen. So gehen in diesem großen und weiten Meere, so gehen die Elenden zu Grunde, indem sie sich an Untergehendes zu halten trachten, verlieren sie das Bestehende, durch dessen Ergreifung sie entrinnen und ihre Seele retten könnten. Denn nicht von der Vergänglichkeit, sondern von der Wahrheit heißt es: „Ihr werdet sie erkennen und sie wird euch frei machen.“ [1] —

Ihr also, meine Brüder, denen als Kindern Gott offenbaret, was den Weisen und Klugen verborgen ist, beschäftiget euch in fleißiger Betrachtung mit dem was wahrhaft heilsam ist und erwäget fleißig den Grund dieser Ankunft, indem ihr nämlich die Fragen aufwerfet, wer er sei, der da kommt? woher? wohin? wozu? wann? und wie? Lobenswerth und heilsam ist unstreitig solche Wißbegierde; denn die ganze Kirche würde die gegenwärtige Adventszeit nicht so andächtig feiern, wenn in ihr nicht irgend ein großes Geheimniß verborgen läge.

Vorerst betrachtet auch ihr mit dem erstaunten und mit Bewunderung erfüllten Apostel, wie groß der sei, der in die Welt tritt? Er ist nämlich, nach dem Zeugnisse Gabriels,! der Sohn des Höchsten und daher der Mithöchste selbst. Denn es ist nicht erlaubt, den Sohn Got-

---

1 Joh. 8, 32.

tes als entartet zu wähnen, sondern er muß von gleicher Hoheit, und durchaus von gleicher Würde gehalten werden. Denn wer weiß nicht, daß auch die Söhne der Fürsten, Fürsten, und die Söhne der Könige, Könige seyen? Aber was soll das bedeuten, daß von den drei Personen, die wir in der höchsten Dreieinigkeit glauben, und anbeten, nicht der Vater, nicht der heilige Geist angekommen ist, sondern der Sohn? Denn ich kann gar nicht glauben, daß dieses ohne Grund geschehen sey. Aber wer hat den Sinn des Herrn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Denn es ist nicht ohne den höchsten Rathschluß der Dreieinigkeit geschehen, daß der Sohn kam. Und wenn wir den Grund unserer Verbannung betrachten, so können wir vielleicht doch zum Theil einsehen, wie passend es war, daß wir hauptsächlich von dem Sohne befreit wurden. Denn jener Lucifer [1], der als Morgen-Stern aufging, wurde, weil er den Versuch machen wollte, seine Ähnlichkeit mit dem Höchsten zu mißbrauchen und durch einen Raub Gott selbst gleich zu werden (was allerdings der Sohn ist,) sogleich hinabgestürzt, da der Vater für den Sohn eiferte, und mit der That bewies, was dort gesagt ist: „Die Rache ist mein, ich will vergelten!“ [2] Ferner: „Ich sah wohl den

1 Lucifer heißt jener besonders helle Stern, der vor Aufgang der Sonne am östlichen Himmel sichtbar ist. Bildlich gebraucht Bernhard diesen Stern statt des Satans, der am Anfange als guter Engel mit Gott wetteifern wollte und dadurch gestürzt wurde, so wie in der dritten Rede über die Worte des Propheten Jesaias: »Ich sah den Herrn sitzen« der Morgenstern Lucifer mit der Sonne, Gott, wetteifernd dargestellt wird.

2 Röm. 12, 19. Vgl. 5 Mos. 19, 18.

Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen."[1] Was bist du also stolz, du Erde und Asche? Wenn Gott der stolzen Engel nicht geschont hat, wieviel weniger deiner, du Moder und Wurm? Nichts that jener, nichts verübte er; nur stolze Gedanken hatte er, und schnell in einem Augenblicke ward er unwiederbringlich hinabgestürzt, „weil er, nach dem Evangelisten, nicht bestand in der Wahrheit."[2]

Fliehet den Stolz, ich bitte euch, meine Brüder, weithin fliehet ihn. Der Anfang jeder Sünde ist der Stolz, der so schnell selbst den leuchtenden Lucifer, welcher an Licht-Glanz alle Sterne übertraf, mit ewiger Finsterniß verdunkelte, und nicht nur einen Engel, sondern den ersten der Engel in einen Teufel verwandelte. Daher brachte er auch sogleich aus Neid gegen den Menschen das Böse, welches er in sich selbst aufgenommen hatte, in diesem hervor, indem er ihm rieth, von dem verbotenen Holze zu essen, damit er wie Gott würde, und wisse das Gute und Böse. Denn was versprichst, was verheißest du, Unseliger? da der Sohn des Höchsten den Schlüssel der Erkenntniß hat; oder vielmehr: ist er nicht selbst der Schlüssel David's, der zuschließt, so daß niemand aufthut?[3] In ihm sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen: wirst du sie ihm diebisch entwenden, um sie dem Menschen mitzutheilen? Ihr sehet, wie er nach dem Ausspruche des Herrn „ein Lügner und der Vater derselben ist."[4] Denn auch ein

1 Luk. 10, 18.
2 Joh. 8, 44.
3 Apok. 3, 7. Vgl. Jes. 22, 22.
4 Joh. 8, 44.

Lügner war er, indem er sprach: „Ihr werdet gleich seyn dem Höchsten“ [1] und ein Vater der Lüge, indem er auch in den Menschen den giftigen Saamen seiner Falschheit ausstreute, als er sprach: „Ihr werdet seyn wie Gott.“ [2] Auch du, o Mensch, wenn du einen Dieb siehst, laufst mit ihm! Ihr habt gehört meine Brüder, was diese Nacht im Jesaias gelesen worden, wo der Herr spricht: »Deine Häupter sind Ungläubige, oder wie eine andere Übersetzung hat, Abtrünnige und Diebes-Gesellen [3].

In der That waren unsere Häupter Adam und Eva die Urheber unseres Geschlechtes Abtrünnige und Diebes-Gesellen, welche auf den Rath der Schlange oder vielmehr des Teufels das Eigenthum des Sohnes Gottes heimlich zu entwenden versuchten. Der Vater aber, der den Sohn liebt, vergißt nicht die dem Sohne zugefügte Beleidigung, sondern verhängt sogleich auch über den Menschen Strafe, und läßt uns die Schwere seiner Hand empfinden. Denn wir Alle haben in Adam gesündigt, und in ihm den Richterspruch der Verdammniß empfangen. Was sollte der Sohn thun, als er den Vater für ihn eifern und keines Geschöpfes schonen sah? Sieh, sprach er, um meinetwillen verliert der Vater seine Geschöpfe. Meine Größe hat der erste Engel sich angemaßt, und ein Volk gefunden, das ihm glaubte; aber des Vaters Eifer hat ihn sogleich gestraft, schlagend ihn und alle die Seinigen mit unheilbarem Ver-

---

1 Jes. 14, 14.
2 1 Mos. 3, 5.
3 Jes. 1, 23.

derben und grausamer Züchtigung. Der Mensch wollte die Erkenntniß, die doch mein Eigenthum ist, heimlich an sich bringen; aber auch mit ihm hatte mein Vater kein Mitleid, und sein Auge war ohne Schonung. „Sorget Gott für die Ochsen?“ [1] Nur zwei edle mit Vernunft begabte und der Glückseligkeit fähige Geschöpfe hatte er geschaffen, den Engel nämlich und den Menschen; aber sieh, um meinetwillen hat er viele Engel, und Menschen verloren! Er soll also, damit sie wissen, daß auch ich den Vater liebe, durch mich diejenigen wieder erhalten, welche er gewissermaßen um meinetwillen verloren zu haben scheint. »Wenn dieses Ungewitter, sprach Jonas, um meinetwillen kommt, so nehmet mich und werfet mich in's Meer.“ [2] Alle beneiden mich. Nun wohlan, ich komme, und will mich selbst ihnen so darstellen, daß jedem, der mich beneiden, und jedem, der mich nachahmen will, dieses ein Antrieb zum Guten werden soll. Ich weiß jedoch, daß die abtrünnigen Engel mit Wissen und Willen die Natur der Bosheit und Verworfenheit angenommen, und nicht aus irgend einer Unwissenheit und Schwachheit gesündigt haben, weswegen sie auch zu Grunde gehen müssen, da sie keine Buße thun wollen. Denn die Liebe des Vaters und die Ehre des Königs will das Gericht. Darum hat auch er von Anfang die Menschen

---

1 1 Cor. 9, 9. Diese Stelle heißt im Zusammenhange: Es steht ja geschrieben im Gesetze Moses: „Du sollst dem Ochsen der drischt, nicht das Maul zubinden.“ Ist's, weil Gott Sorge trage für die Ochsen? oder sagt er solches vielmehr unsertwegen? Ja unsertwegen ist es geschrieben.

2 Jes. 16, 6.

geschaffen, auf daß sie die Lücke ausfüllen und die Ruinen Jerusalems wieder herstellen möchten. Denn er wußte, daß den Engeln kein Weg zur Rückkehr offen stehe. „Er kennet nämlich Moabs Hochmuth, und weiß, daß er sehr stolz ist.“ [1] Und dieser Hochmuth läßt das Mittel der Buße nicht zu, und darum auch nicht die Vergebung. Aber dennoch setzte er an des Menschen-Stelle kein anderes Geschlecht, und gab schon hierdurch zu verstehen, daß der Mensch noch erlöset werden könnte. Weil ihn nämlich fremde Bosheit gestürzt hat, deswegen kann ihm fremde Liebe zu gute kommen. So bitte ich denn, o Herr! daß es dir gefallen möge, mich zu retten, „weil ich schwach bin, weil ich aus meinem Lande heimlich geraubt, und ich unschuldig in diesen Kerker geworfen bin.“ Nicht ganz unschuldig bin ich zwar, aber doch im Vergleich mit meinem Verführer einiger Maaßen unschuldig. Die Lüge war mir aufgeredet, Herr! es komme die Wahrheit, damit ich die Falschheit entdecke, und die Wahrheit erkenne, und die Wahrheit mich frei mache; unter der Voraussetzung, daß ich der entdeckten Falschheit gänzlich entsage, und der erkannten Wahrheit anhange, weil ohne das Letztere mein Fehl keine menschliche Versuchung und keine menschliche Sünde, sondern eine teuflische Widersetzlichkeit seyn würden. Denn im Bösen verharren ist teuflisch, und alle diejenigen verdienen mit ihm unterzugehen, die ihm ähnlich in der Sünde verharren.

---

1 1 Mos. 40, 15.

Wohlan, meine Brüder, Ihr habt vernommen, wer er sey, der da kommt. Betrachtet nun auch, woher er komme, und wohin? Gewißlich kommt er aus dem Herzen des Vaters in den Leib der jungfräulichen Mutter; er kommt aus dem höchsten Himmel in die niedern Regionen der Erde. Wie also? Müssen nicht auch wir mit ihm auf der Erde umgehen? Freilich, wenn er auf derselben bleibet. Denn wo könnte es gut seyn ohne ihn, oder wo böse seyn mit ihm? „Was habe ich ohne dich im Himmmel, was will ich ohne dich auf Erden? Gott meines Herzens, mein Theil, Gott in Ewigkeit."[1] „Denn ob ich schon wandern werde mitten im Schatten des Todes, so fürchte ich doch kein Unglück, wenn du nur bei mir bist."[2] Jetzt aber, wie ich sehe, steigest du hinab zur Erde, ja selbst zur Hölle; und zwar nicht als ein Gebundener, sondern frei von Banden unter den Todten; wie ein Licht, das in der Finsterniß leuchtet, und das von der Finsterniß nicht begriffen wird. Daher wird auch seine Seele nicht in der Hölle gelassen, und sein heiliger Körper sieht nicht in der Erde die Verwesung. Denn Christus, der herabstieg, ist derselbe, der hinaufstieg, damit er alles erfülle. Von ihm steht geschrieben: „Er ist wohlthätig umhergezogen und hat gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren."[3] Und an einer andern Stelle

1 Ps. 72, 25. 26.
2 Ps. 22, 4.
3 Ap. Gesch. 10, 38.

heißt es: „Er freuet sich wie ein Riese seinen Weg zu laufen. Von einem Ende des Himmels ist sein Ausgang, und sein Lauf gehet bis ans andere Ende.“ [1] Darum rufet uns auch mit Recht der Apostel zu: »Suchet was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.“ [2] Vergeblich würde er sich bemühen, unsere Herzen zu erheben, wenn er uns nicht lehrte, daß der Urheber unsers Heiles im Himmel sei. Doch wir wollen nun sehen, was folget. Denn ist gleich dieser Stoff sehr reichhaltig und fruchtbar, so verstattet doch die Kürze der Zeit keine erschöpfende Rede. Wenn wir also betrachten, wer komme? so wird uns eine sehr große und unaussprechliche Majestät bekannt. Forschen wir, woher er komme? so wird uns ein großer Weg geöffnet; nach dem Zeugnisse dessen, der vom prophetischen Geiste getrieben sprach: „Siehe des Herrn Name kommt von ferne.“ [3]

Sehen wir ferner darauf: wohin er komme? so finden wir eine unschätzbare und beinahe undenkbare Würdigung darin, daß eine solche Hoheit es für würdig hielt, in die Schrecken dieses Kerkers herabzusteigen. Wer aber möchte wohl an der Wichtigkeit des Grundes zweifeln, daß eine solche Majestät, aus solcher Ferne, an einem so unwürdigen Ort herabzusteigen nicht für unwürdig hielt? Allerdings etwas Großes, weil es eine große Barmherzigkeit, viel Erbarmen und eine reichliche Liebe ist. Denn wozu sollen wir glauben, daß er gekommen sey? Die,

1 Ps. 18, 6—7.
2 Koloss. 3, 1.
3 Jes. 30, 27.

ses ist es, was wir nunmehr nach der angegebenen Ordnung zu untersuchen haben. Dieses aber ist nicht mühselig, da seine Worte und Werke laut die Ursache seiner Ankunft bezeugen. Um das hundertste Schaaf, welches sich verirret hatte, zu suchen, eilte er herab von den Bergen, und er kam unsertwillen, damit die Barmherzigkeit des Herrn und seine Wunden den Menschen-Kindern desto offenbarer würden.

Wunderbare Würdigung Gottes, welcher suchet! Große Würde des Menschen, der so gesucht wird! Wer sich dessen rühmen wollte, würde kein Thor zu nennen seyn, nicht deswegen, weil er sich für etwas gleichsam aus sich selbst hielte, sondern weil ihn selbst jener so hoch achtete, der ihn geschaffen hat. Denn alle Reichthümer, aller Ruhm der Welt, und was in denselben wünschenswerth ist, ist für solchen Ruhm zu gering, ja, es ist nichts im Vergleiche mit jenem. Herr, was ist der Mensch, daß du ihn so verherrlichest, oder warum ist ihm dein Herz so zugethan? Ja wissen möchte ich, warum es ihm gefalle, daß er zu uns kommt, oder warum wir nicht lieber zu ihm gehen? Auf unserer Seite war zwar die Noth; aber doch ist es nicht Gewohnheit der Reichen zu den Armen zu gehen, auch wenn sie zuvorkommend seyn wollen.

Daher, meine Brüder, wäre es allerdings würdig gewesen, daß wir zu ihm gekommen wären; allein es gab ein doppeltes Hinderniß. Unsere Augen waren verdunkelt; er aber wohnet in einem unzugänglichen Lichte, und hingestreckt als Gebrechliche auf das Siechbett, konnten wir seine göttliche Hoheit nicht erreichen. Deshalb stieg

unser göttliche Heiland und Seelen-Arzt von seiner Höhe herab und mäßigte seinen Licht-Glanz nach den Bedürfnissen unserer schwachen Augen. Er umgab sich mit einer Art Leuchte, mit jenem durchaus erhabenen und von allen Mängeln gereinigten Körper, welchen er annahm. Denn das ist jene leichte und lichte Wolke, worauf er nach der Voraussagung des Propheten [1] hinaufsteigen wollte, um nach Aegypten herabzukommen.

Es ist aber Zeit, auch die Zeit selbst zu betrachten, in welcher der Heiland ankam. Er kam nämlich, (was euch, wie wir glauben, nicht unbekannt ist) nicht im Anfang, sondern am Ende der Zeit. Und dies geschah nicht unpassend, sondern weislich richtete es die Weisheit so ein, daß die Hülfe erst kam, als sie am meisten nöthig war, indem ihr nicht unbekannt war, wie sehr die Söhne Adams zum Undank geneigt sind. Denn wirklich wurde es schon Abend, und der Tag hatte sich geneigt; und schon weit war die Sonne der Gerechtigkeit zurückgetreten, so daß nur noch ein geringer Grad von Licht und Wärme auf Erden war. Das Licht der göttlichen Erkenntniß nämlich war sehr klein, und der Eifer der Liebe war bei dem Übermaaße von Bosheit erkaltet. Nun erschien kein Engel mehr; kein Prophet redete mehr; sie hörten auf zu wirken wie von Verzweifelung überwunden durch die allzugroße Härte und Widerspenstigkeit der Menschen. Da aber sprach der

1 Jes. 19, 1, wo es im Zusammenhange heißt: „Dies ist die Last über Aegypten: Sieh, der Herr wird auf einer schnellen Wolke fahren, und nach Aegypten kommen."

Sohn: „Sieh, ich komme!“ [1] Auf solche Weise also, da alles in tiefer Stille lag, und die Nacht in ihrem Laufe dahinzog [2], kam dein allmächtiges Wort, o Herr! von seinem königlichen Sitze. Dieses deutet auch der Apostel an, indem er spricht: „Als die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn.“ [3] Es brachte nämlich die Fülle und der Überfluß des Zeitlichen Vergessenheit und Mangel des Ewigen hervor. Zur rechten Zeit also kam damals die Ewigkeit, als die Zeitlichkeit vorzuherrschen anfing. Denn um das Übrige mit Stillschweigen zu übergehen, selbst der zeitliche Friede war in jener Zeit so groß, daß nach dem Gebote eines einzigen Menschen die Welt regiert wurde.

Ihr kennet nun schon die Person des Kommenden, den zwiefachen Ort, woher, und wohin er kommt. Auch ist euch die Ursache und die Zeit nicht unbekannt. Nur Eins ist noch übrig, der Weg nämlich, auf welchem er kommt. Auch diesen müssen wir genauer untersuchen, damit wir, wie sich's gebühret, ihm entgegen eilen können. Gleichwie er aber, um das Heil zu bewirken mitten auf Erden einmal sichtbar im Fleische erschien; so erscheint er täglich um die Seelen der Einzelnen zu retten im Geiste und unsichtbar, wie geschrieben steht: „Der Hauch unsers Lebens ist der Gesalbte des Herrn.“ [4] Und damit man erkenne, daß diese geistige

1 Ps. 40, 8.
2 B. der Weish. 18, 14.
3 Gal. 4, 4.
4 Klagl. Jerem. 4, 20.

Ankunft verborgen sey, wird hinzugesetzt: »In seinem Schatten wollten wir leben unter den Heiden.« Deswegen gebührt es sich, daß der Kranke, wenn er einem solchen Arzte nicht weit entgegen zu gehen vermag, wenigstens sich bemühe, das Haupt empor zu heben, und vor dem Kommenden, so gut er's kann, sich aufzurichten. Du hast nicht nöthig, o Mensch! Meere zu durchschiffen, die Wolken zu durchdringen, die Alpen zu übersteigen. Kein weiter Weg, sage ich, wird dir gezeigt; du brauchst deinem Gott nur bis zu dir selbst entgegen zu gehen Denn nahe ist das Wort in deinem Munde und in deinem Herzen. Bis zur Zerknirschung des Herzens und zum Bekenntnisse des Mundes eile ihm entgegen, damit du wenigstens aus dem Schlamme eines bösen Gewissens herauskommest, weil es unanständig wäre, daß der Urheber der Reinheit da eintreten sollte. Und soviel sei nun von jener Ankunft gesagt, in welcher er sich herabläßt, die Seelen der Einzelnen durch seine unsichtbare Gegenwart zu erleuchten.

Lasset uns nun auch den Weg seiner sichtbaren Ankunft betrachten, „da alle seine Wege liebliche Wege, alle seine Stege friedliche Stege sind.“ [1] „Sieh, spricht die Braut, er kommt und hüpfet auf den Bergen, und springet über die Hügel.“ [2] Du siehst ihn, o Schönste! zwar kommen; aber als er zuvor noch ruhete, konntest du ihn nicht sehen. Denn du sprachst: „Zeige mir ihn, den meine Seele lieb hat, wo

1 Sprüche Sal. 3, 17.
2 Hohesl. 2, 8.

er weidet, und wo er ruhet." So lange er ruhet, weidet er in alle Ewigkeit die Engel, welche er mit dem Anblicke seiner Ewigkeit und Unwandelbarkeit sättiget. Aber verkenne dich nicht, o Schönste! denn für dich ist jener Anblick wunderbar; verschlossen ist er, und du kannst nicht dazu gelangen. Doch sieh, er ging hervor aus seinem Heiligthum; und er, der rufend die Engel weidet, fing an zu seyn, und heilte uns dadurch. Er wird gesehen, wenn er kommt und geweidet worden ist, da er, so lange er ruhete und weidete, nicht gesehen werden konnte. Sieh, er kommt springend auf den Bergen, hüpfend über die Hügel. Die Berge und die Hügel nimm für die Patriarchen und Propheten, und wie er springend und hüpfend gekommen sei, lies im Buche seiner Abstammung: „Abraham zeugte Isaak, Isaak zeugte Jakob u. s. w." [1] Aus diesen Bergen ist, wie du finden wirst, die Wurzel Jesse's hervorgegangen, aus welcher nach dem Propheten der Zweig entsproß und die Blüthe emporstieg, worauf der siebenförmige Geist ruhete. [2] Dieses eröffnet derselbe Prophet noch deutlicher an einem andern Orte, wo er sagt: „Sieh eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, dessen Name wird heißen: Immanuel" [3], das ist: Gott mit uns! Zuerst nannte ihn der Prophet die Blüthe, sodann den Immanuel; zuerst sprach er von dem Zweige, sodann deutlicher von der Jungfrau.

---

1 Matth. 1, 2. ff.
2 Jes. 11, 2. ff.
3 Jes. 7, 14.

Doch es ist nöthig, die Erörterung dieses hohen Geheimnisses für einen andern Tag aufzubewahren; denn dieser Gegenstand verdient eine besondere Rede, da unsere heutige schon zu ausführlich geworden ist.

Cäsarius von Arles.

Über

das Leben

des

Bischofs Cäsarius von Arles.

Cäsarius wurde im Jahre 470 bei Chalons an der Saone geboren, und so erzogen, daß er in dem achtzehnten Jahre von seinem Bischofe Sylvester zum untern Kirchendienste angenommen wurde. Einige Jahre später ging er aus Liebe zum beschaulichen Leben in das Kloster nach Lirins, wurde aber, als er durch eine sehr strenge Lebensart seine Gesundheit geschwächt hatte, von dem Abte Porkarius zur Wiederherstellung derselben nach Arles geschickt, wo er unter der Anleitung des Julianus Pomerius Rhetorik studirte, und sich mit dem dasigen Erzbischof Eonus eng befreundete. Dieser weihte ihn mit Erlaubniß des Porkarius zum Diakon und Priester, und übertrug ihm dann die Leitung eines Klosters. Alle Zeit, die ihm hier übrig blieb, brachte er in Geschäften des Erzbischofs zu. Wegen seiner Gelehrsamkeit, seiner strengen Lebensart und seiner innigen Gottseligkeit, wählte

nach des Eonus Tode der ganze Klerus ihn wider seinen Willen zum Erzbischofe. In dieser Würde handhabte er strenge Kirchenzucht, und erwarb sich großes Verdienst um den gottesdienstlichen Gesang. Auf vielen Synoden, die wegen der semipelagianischen Streitigkeiten und über Kirchenzucht gehalten wurden, war er sehr einflußreich zugegen, auf mehrern sogar Vorsitzer. Durch Verläumdung, die zu allen Zeiten ein Schwert der Bosheit war, wurde er 506 dem westgothischen Könige Alarich verdächtig gemacht, und von diesem nach Bordeaux in die Verbannung geschickt. Dieser sah aber bald die Unschuld dieses Mannes ein, und rief ihn wieder zurück. Später 513 verfolgte man ihn mit derselben Waffe, und brachte es dahin, daß er von Theoderich dem Ostgothen-König nach Ravenna verwiesen wurde. Aber auch hier zeigte sich bald, daß er unschuldig sei, und ein so frommer Mann und so großer Freund der Zurückgezogenheit keinen Theil an staatsverbrecherischen Anschlägen habe, noch haben könne. Freigelassen ging er darauf von Ravenna nach Rom, um den Papst Symmachus zu besuchen. Dieser übertrug ihm zur Anerkennung seiner Verdienste die Leitung der spanischen und gallischen Kirchen-Angelegenheiten. Im Jahre 524 wurde unter seinem Vorsitze das sechste arelatensische Konsilium gehalten. Er starb im Jahre 643 dem 73ten seines Alters.

Die Schriften dieses Mannes beschäftigen sich vielfach mit den semipelagianischen Streitigkeiten und der Kirchenzucht, auch einzelne mit dem Klosterleben. Seine Schreibart ist blumenreich, bisweilen sogar in dieser Art überfüllt; dabei aber bleiben seine Reden eindringlich und

behalten den Charakter der Herzlichkeit. Die ihm zugelegten Schriften, wovon aber keine Gesammt-Ausgabe besteht, sind folgende:

1) Regulæ duæ: altera ad monachos, altera ad virgines.
2) Sermones 30 in varios V. et N. Test. locos.
3) Sermones 16 in diversas N. T. parabolas.
4) Sermones 36 in varias anni solemnitates.
5) Sermones 10 de ieiunio; 13 de pœnitentia und noch andere über verschiedene Gegenstände der Moral.
6) Epistolæ V ad quosdam adolescentes vitam monasticam agentes.
7) Tractatus de decem virginibus.
8) Testamentum.

Zweiter Sonntag im Advent.

Evang. Matth. 11, 2 — 10.

Rede

des Bischof's Cäsarius

über

die Ankunft des Herrn.

Da nunmehr die heilige Feier, in welcher unser Heiland geboren werden wollte, herannahet, so betrachtet recht aufmerksam, geliebteste Brüder, wie wir uns zur Ankunft einer solchen Macht vorbereiten müssen, damit wir unsern König und Herrn froh und freudig mit Ehre und Lob aufzunehmen verdienen, und in seinem Angesichte unter der glücklichen Versammlung der Heiligen voll Dank frohlocken können, nicht aber wegen unserer Sündhaftigkeit von ihm verstoßen auf ewig mit Sündern vereinigt seyn müssen. Und deswegen bitte und ermahne ich, daß wir nach Kräften mit Gottes Beistande arbei-

ten, damit wir an jenem Tage mit reinem und aufrichtigem Gewissen, gereinigtem Herzen und fleckenlosem Leibe zum Altare des Herrn treten können, und sein Fleisch und Blut nicht zum Gerichte, sondern zum Heile unserer Seele zu empfangen würdig sind. Denn in Christi Leib ist unser Leben, wie er auch selbst gesagt hat: »Wenn ihr nicht essen werdet, das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben."[1]

Der soll also sein Leben ändern, welcher das Leben empfangen will. Denn wenn er sein Leben nicht ändert, so empfängt er das Leben zum Gerichte, und er wird mehr dadurch verdorben als geheilt, er wird mehr getödtet als lebendig gemacht. Wie dieses der Apostel sagt: „Wer unwürdig den Leib des Herrn isset und sein Blut trinket, der ißt und trinkt sich das Gericht."[2] Und obgleich wir zu allen Zeiten mit guten Werken geziert und geschmückt seyn sollen, so müssen doch besonders an dem Geburtstage des Herrn, wie er in dem Evangelio selbst gesagt hat, euere Werke vor den Menschen leuchten. Bedenket, ich bitte euch meine Brüder! wenn ein vermögender oder vornehmer Mann seinen oder seines Sohnes Geburtstag feiern will, mit welcher Sorgfalt er mehrere Tage vorher Alles, was in seinem Hause verunreinigt zu seyn scheint, reinigen läßt, und mit welchem Eifer er befiehlt, Alles, was unziemlich und unpassend ist, hinauszuwerfen, und was nützlich und noth-

---

1 Joh. 6, 54.

2 1 Kor. 11, 27.

wendig ist, herbeizuschaffen. Auch wird das Haus, wenn es etwa schwarz geworden seyn sollte, ausgeweißt, der Boden mit Besen gereinigt und mit mannigfaltigen Blumen bestreut und geziert, kurz Alles, was nur zur Erheiterung des Geistes, und zum Vergnügen des Körpers gehört, wird mit aller Sorgfalt vorher besorgt. Wozu anders Alles dieses, geliebteste Brüder, als um den Geburtstag eines sterblichen Menschen freudevoll zu feiern? Wenn du also so Großes für deinen oder deines Sohnes Geburtstag vorbereitest, wie große und wie viele Dinge mußt du dann vorbereiten, wenn du bald den Geburtstag des Herrn feiern willst? Wenn du solche Dinge für einen Sterblichen anordnest, welche mußt du dann erst für den Ewigen anordnen? Bemühe dich also, daß Gott dasjenige nicht in deiner Seele finde, was du nicht willst, daß man in deinem Hause antreffe.

Gewiß, wenn dich ein irdischer Fürst oder irgend ein anderer Familien-Vater zu seinem Geburtstage einlüde, in welchen Kleidern würdest du bemüht seyn zu erscheinen, wie neu und zierlich, wie glänzend müßten sie seyn, damit weder ihr Alter, noch ihr geringer Werth, noch irgend ein Mißstand die Augen des Einladenden beleidigen könnte? Mit derselben Sorgfalt sei unter dem Beistande Christi, so viel du vermagst, dahin bestrebt, daß deine Seele in den mannigfaltigen Schmuck der Tugenden gehüllt, mit den Edelsteinen der Einfachheit und mit den Blumen der Nüchternheit geschmückt sey, und daß sie in diesem Schmucke zu der Feier des ewigen Königs, d. h. zu dem Geburtsfeste unsers Herrn des Heilandes mit gutem Gewissen in zierdevoller Reinheit, strahlend von Liebe

und duftend von Wohlthaten hinzugehe. Denn, wenn Christus der Herr dich so vorbereitet seinen Geburtstag feiern sieht, wird er aus eigenem Antriebe zu dir kommen, und dich nicht allein würdigen, deine Seele zu besuchen, sondern auch zu beruhigen und auf immer bei ihr zu wohnen; wie geschrieben steht: „Ich will in ihnen wohnen, und mit ihnen wandeln“ [1], und abermal: „Sieh, ich stehe vor der Thüre und klopfe an! So jemand aufstehet, und mir die Thüre aufthut, zu dem werde ich eingehen, und mit ihm das Abendmahl halten und er mit mir.“ [2] Wie glücklich ist jene Seele, die unter Gottes Beistande ihr Leben so einzurichten sucht, daß sie Christum als Gast und Bewohner aufzunehmen verdienet, wie unglücklich aber, ja wie beweinenswerth ist jenes Herz, welches sich so sehr mit schlechten Werken befleckt hat, daß nicht Christus in ihm ruhen, wohl aber der Teufel in ihm herrschen will. Denn eine solche Seele wird, wenn ihr nicht bald das Heilmittel der Buße zu Hülfe kommt, von dem Lichte verlassen, und von der Finsterniß in Empfang genommen; ja ausgeleert wird sie von Süßigkeit, angefüllt von Bitterkeit, vom Tode angefallen, vom Leben verschmähet. Jedoch werde ein solcher nicht mißtrauisch auf die Güte des Herrn, und lasse sich nicht von tödtlicher Verzweiflung beugen; sondern er nehme vielmehr schnell seine Zuflucht zur Buße, und während noch die Wunden seiner Sünden neu und frisch sind, wende er

---

1 2 Kor. 6, 16.

2 Offenb. 3, 20.

die heilsamen Mittel an, weil unser Arzt der allmächtige Gott ist, und so unsere Wunden zu heilen pflegt, daß nicht einmal Spuren von Narben nach seinen Heilmitteln übrig bleiben. Deswegen müsset ihr euch auch einige Tage hindurch vor seinem Geburtstage von allem Unreinen enthalten.

So oft ihr euch nun anschicket den Geburtstag des Herrn oder die übrigen Feste zu feiern, so fliehet vor allem die Trunkenheit, und bekämpfet den Zorn wie das grausamste Thier, den Haß haltet wie tödtliches Gift von euern Herzen, und die Liebe sei so groß in euch, daß sie nicht allein bis zu den Freunden, sondern auch selbst bis zu den Feinden hinreiche, damit ihr sicher sagen könnet in dem Gebete des Herrn: „Vergieb uns unsere Schuld, so wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ [1] Denn wer von sich weiß, daß er einen Menschen haßt, von dem begreife ich nicht, wie er beruhigt dem Altare des Herrn nahen könne, besonders da der Evangelist Johannes schreckend ausruft und sagt: „Wer seinen Bruder haßt, ist ein Mörder“. [2] Nun urtheilet selbst, ob ein Mörder es wagen darf, das Abendmahl zu empfangen, bevor er Buße gethan hat. Auch fügt der heilige Johannes noch hinzu, und ruft: „Wer seinen Bruder hasset, der ist in Finsterniß, und wandelt in Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingehet; denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet.“ [3] Und

1 Matth. 6, 12.

2 1 Joh. 3, 15.

3 1 Joh. 2, 11.

abermal sagt er: „Ein Jeder, der seinen Bruder nicht liebt, bleibt in dem Tode.[1] Und wiederum: „So Jemand spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht?[2] Wer also Haß und Zorn in seinem Herzen hegt, und durch den Donner eines solchen Wortes nicht aufschrecket und erwachet, von dem muß man glauben, daß er nicht schlafend, sondern todt sei.

Dieses also, geliebte Brüder, haltet täglich vor Augen, und die gut sind mögen bestrebt seyn mit der Gnade Gottes in guten Werken zu verharren, weil nicht der selig wird, der angefangen, sondern der bis zum Ende ausgedauert hat. Diejenigen aber, welche finden, daß sie zum Almosen langsam und zum Zorne geschwind und zur Ausübung der Schwelgerei eilfertig sind, mögen nicht zögern, sich aus dem Bösen herauszuwinden, damit sie gewürdigt werden, was gut ist, zu vollbringen, und damit sie nicht, wenn der Tag des Gerichtes herannahet, mit den Gottlosen, sondern mit den Gerechten und Mitleidigen zu den ewigen Belohnungen zu gelangen verdienen. Dieses gebe Jesus Christus unser Herr, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

---

1 1 Joh. 3, 14.
2 1 Joh. 4, 20.

Gregor der Große.

über

das Leben

des

heil. Gregor des Grossen.

Gregor, der erste Papst unter diesem Namen, stammte von einer alt römischen Familie, die sowohl durch ihre vornehme Geburt als auch durch christliche Frömmigkeit berühmt war. Er zählte den Papst Felix den dritten unter seine Anverwandten und sein Vater, Gordianus mit Namen, war Senator. Seine sorgfältige und gelehrte Erziehung und seine großen Anlagen erhoben ihn bald zur Würde seines Vaters, und veranlaßten den Kaiser Justin den zweiten, ihm die Präfektur der Stadt Rom zu übertragen. Dieses Amt verwaltete er mit großem Ansehen und einer Pracht, wie sie jener Würde gebührte. Sein frommer und ernster Sinn hatten ihm früh den Glanz der Erde in seiner Blöße gezeigt, und je vertrauter er mit sich selbst wurde, desto näher trat ihm der Gedanke, der Welt zu entsagen, und sich mit Betrachtung dessen zu beschäftigen,

was für alle Menschen zu allen Zeiten ohne Wechsel bleibenden Werth habe. Gregor faßte also mit gewohnter Entschiedenheit den Entschluß, sich Allem, was ihn an die Welt bände, zu entäußern, und ganz Gott und göttlichen Dingen zu leben. Demzufolge stiftete er mit seinem großen Vermögen fünf Benediktiner-Klöster in Sicilien, und verwandelte dann sein väterliches Haus zu Rom ebenfalls in ein Kloster, worin er selbst unter dem Abte Valentius lebte. Was ihm nun noch von seinem Vermögen übrig blieb, das verkaufte er, und vertheilte das Geld unter die Armen.

Aber dieser klösterlichen Zurückgezogenheit und Ruhe genoß er nicht lange, indem ihn P. Pelagius, der im Jahre 577 Papst wurde, zu einem der sieben Stadt-Diakonen machte, und ihn als Geschäftsträger der römischen Kirche an den Hof des Kaisers Tiberius Anicius nach Konstantinopel sandte. Hier bewirkte er gegen die drohenden Longobarden, Beistand, und lebte die übrige Zeit, seinem Entschlusse getreu, von allen weltlichen Zerstreuungen zurückgezogen, in geistlicher Betrachtung nur den göttlichen Dingen. Nach dem Tode des Tiberius kehrte er nach Rom zurück und trat 585 wieder in sein Kloster, stand demselben als Abt vor, und leistete dem Papste in schriftlichen Arbeiten Hülfe. Als dieser im Jahre 590 gestorben war, ward Gregor trotz seines Widerstrebens mit allgemeiner Übereinstimmung des Klerus und des Volkes zum Papste erwählt. Nicht allein die Sorge für die Kirche lag ihm nunmehr ob, sondern es bestürmten ihn auch eine Menge weltlicher Angelegenheiten, da Niemand war, der sie in jenen kriegerischen und zerstörenden Zeiten geleitet hätte.

Aber Gregors Alles umfassender Geist sorgte in rastloser Liebe überall. In Rom bot er allen Bedrängten nach Kräften Unterstützung, und wo er nicht konnte, wie z.B. in einer fürchterlichen Pest, die Rom verwüstete, da nahm er durch Anordnung von Beten und Fasten seine Zuflucht zu dem, der Alles geben kann. Die feindlichen Völker, die Italien verheerten, bekämpfte er siegreich mit seinem Ansehen und seinen Worten des Friedens. Die Christen, welche durch häufige Einfälle der barbarischen Völker vielfach verwildert waren, suchte er sowohl durch strengere Zucht, als auch durch mancherlei Anordnungen im äußern Gottesdienste wieder zu heben, und war unermüdlich, durch Anstalten aller Art sowohl im Klerus als im Volke dieses zu erreichen. Er widersetzte sich dem Johannes Jejunator, Patriarchen zu Konstantinopel, welcher den Titel eines allgemeinen Bischofs (patriarcha œcumenicus) angenommen hatte, Anfangs in einem herzlichen, väterlich ernsten Tone, dann beschwur und warnte er ihn vor jenem Hochmuthe, der den verkehrten Engel gestürzt hat.

Mit den Heiden und Juden hatte Gregor, wie mit Unglücklichen, großes Mitleid, und suchte sie zu bekehren. Dies that er besonders in England mit dem größten Erfolge. Ehe er noch Papst war, wollte er selbst als Apostel dahin reisen, allein das römische Volk, welches seinen Unterricht nicht entbehren wollte, that so ernsten Einspruch, daß ihn der Papst nicht fortließ. Daher schickte er nachher, als er Pabst geworden war, eine Mission unter der Leitung eines Abtes, des von ihm zu Rom gestifteten Benediktiner-Klosters, Namens Augustinus dahin, und sah bald diese Anordnung mit solch schönem

Erfolge gekrönt, daß sich im ersten Jahre schon zehntausend Engländer taufen ließen.

Dreizehn Jahre und sechs Monate arbeitete Gregor als Papst in dieser unablässigen Anstrengung aller seiner Kräfte für das Wohl der Kirche, für die Stadt Rom, für Italien, und für die Welt. Wissenschaft und Kunst, Religion und Tugend waren durch die verheerenden Völkerwanderungen untergraben und zum Sinken gebracht worden. Krieg, Elend und Noth drang in alle Winkel der bekannten Erde, alles wankte von diesen Stürmen; Gregor stand nur mit Wenigen fest, und sah mit einer solchen Geistesruhe über das bewegte Meer, daß er überall, in seiner Umgebung wie in fernen Ländern die Noth kennen und Mittel und Wege finden konnte, Hülfe zu leisten. Mit Recht wurde ihm also der Name des Großen beigelegt. Und doch entging er dem tadelnden Urtheile der Welt nicht. Es wird ihm zum Vorwurfe gemacht, daß er die palatinische oder kapitolinische Bibliothek, in der ein Schatz von Schriften des Alterthums gewesen sey, verbrannt habe, Er, der gelehrteste seiner Zeit, von dem Isidor der Spanier sagt: „durch die Gnade des heil. Geistes war er mit einem solchen Lichte von Wissenschaft erfüllt, daß ihm nicht allein kein Gelehrter der gegenwärtigen Zeit, sondern auch keiner der Vergangenheit gleich gestellt werden kann.“ [1] Außerdem sagt der Geschichtfor-

[1] Tanto per gratiam s. spiritus scientiæ lumine præditus, ut non modo illi præsentium temporum quisquam doctorum, sed nec in præteritis quidem illi par fuerit unquam.

scher Heeren, daß damals auf dem palatinischen Berge keine Bibliothek mehr zu verbrennen war.[1]

Andere tadeln ihn auch noch, daß er den Emporkömmling Phokas, nachdem dieser sich zu Konstantinopel auf den kaiserlichen Thron erhoben hatte, anerkannt und durch Glückwünsche erhoben hätte. Sie mögen aber bedenken, daß, so wie das Größte klein wird, wenn man es in Stücke zerhackt, so auch, wenn man aus dem Leben eines großen Mannes, Einzelnes, aus Zeit, Ort, Verhältnissen, und aus dem Zusammenhange seines ganzen Lebens und Wirkens, aus dem Zusammenhange der zeitlichen und ewigen Beziehungen herausreißt, es auf individuellem Standpunkte betrachtet, und daraus ein allgemeines Urtheil macht, daß dieses Urtheil zum wenigsten kleinlich, unhistorisch und unwahr sey. Erinnerungen an die Geschichte der neuern Zeiten können überdies auch beweisen, daß jener Tadel hart und ungerecht sey.

Die Schriften dieses großen Mannes, die auf uns gekommen sind, sind nach der pariser Ausgabe von 1705, welche die beste ist, folgende:

Tom. I.

1) Libri 35 moralium seu expositiones in librum Job.
2) Homiliarum in Ezech. proph. libb. 2.
3) Homiliarum 40 in Evangelia libb. 2. Übersetzt. Kempten. 1807.
4) De mortalitate, oratiuncula.

1 Siehe A. H. L. Heeren's Geschichte der klassischen Literatur im Mittelalter. 1r Thl. §. 55. S. 81.

Tom. II.

1) Regula pastoralis. Übersetzt von Felner. Hadamar. 1827.

2) Dialogorum libb. 4.

3) Epistolarum libb. 12. Übersetzt in 6 Thl. Augsb. 1807—1809.

Tom. III.

1) Liber sacramentorum.

2) Appendix ad libr. sacrament.

3) Notae et observat. et scholia in libr. sacrament.

4) Benedictionum episcopalium supplementum.

5) Responsarius sive Antiphonarius.

6) In librum I Regum variarum expositionum libb. 6.

7) Super canticum canticorum expositio.

8) In 7 psalmos pœnitentiales expositio.

9) Concordia quorundam testimonior. sacræ scripturæ.

Tom. IV.

S. Gregorii vita per Paulum diaconum, nebst einigen andern Schriften über Gregors Leben und Wirken.

Dritter Sonntag im Advent.

Evangel. Joh. 1, 19—28.

Rede

des heiligen Gregor des Großen

auf

den dritten Sonntag des Advents.

Heute, geliebteste Brüder, müssen wir uns die Frage stellen, warum Johannes der Prophet und mehr als Prophet, da er, um den Herrn zu taufen, zum Jordan kam, und auf denselben mit den Worten hinwieß: „Sieh das Lamm Gottes, sieh, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt.“ [1] warum er seine eigne Niedrigkeit und dagegen die göttliche Macht des Erlösers betrachtend, ausrief: „Wer von der Erde ist, der spricht von der Erde; wer aber vom Him-

---

1 Joh. 1, 29.

mel kommt, der ist über alle."[1] warum dieser in den Kerker geworfen seine Jünger schickte und fragen ließ: „Bist du, der da kommen soll, oder haben wir einen andern zu erwarten?" gleich als ob er den nicht kännte, auf welchen er hingewiesen hatte, und als ob er nicht wüßte, daß es derselbe sei, den er selbst in seinen Prophezeihungen, bei der Taufe und durch den Fingerzeig als den Heiland ausgerufen hatte. Allein diese Frage ist bald erörtert, wenn man die Zeit und Ordnung der Geschichte erwäget. Denn als er sich am Flusse Jordan befand, versicherte er, daß Jesus der Erlöser der Welt sei; als er aber in den Kerker geworfen worden war, läßt er fragen, ob er es wirklich sei, der kommen sollte? Nicht als zweifele er, daß er der Erlöser der Welt sei; sondern damit er wüßte, ob derjenige, welcher persönlich selbst in die Welt gekommen war, auch in die verschlossenen Hallen der Unterwelt hinabsteigen werde. Denn er ging durch den Tod dem in die Unterwelt voran, den er als Vorläufer der Welt verkündiget hatte. Daher sagt er: „Bist du, der da kommen soll, oder haben wir einen andern zu erwarten." Er wollte dadurch sagen: erkläre, ob du dich eben so würdigest, für die Menschen zu sterben, wie du dich würdigtest, für die Menschen geboren zu werden, damit ich, so wie ich Vorläufer deiner Geburt war, es auch deines Todes werde, und deine Ankunft in der Unterwelt verkündige. Daher erinnert der Herr an die Wunder seiner Macht, und antwortet sogleich

1 Joh. 3, 31.

über seinen schmachvollen Tod, indem er sagt: „Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Todte stehen auf, den Armen wird das Evangelium geprediget. Und selig ist, der nicht Ärgerniß nimmt an mir!“ Gewißlich konnte Niemand an so vielen offenbaren Zeichen und so großen Wundern Ärgerniß nehmen, vielmehr mußte jeder dieselben anstaunen!

Nichtsdestoweniger nahmen die Ungläubigen großes Ärgerniß an ihm, als sie ihn nach so vielen Wundern dennoch sterben sahen. Dieses sagt auch der heilige Paulus: „Wir aber predigen Christum den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgerniß, eine Thorheit den Heiden.“[1] Es schien nämlich den Menschen thöricht, daß der Urheber des Lebens für die Menschen sterben sollte; und gerade dadurch nahm der Mensch Ärgerniß an ihm, wodurch er ihm am meisten Schuldner hätte werden sollen. Denn Gott sollte von den Menschen um so würdevoller verehrt werden, je unwürdiger die Dinge waren, die er für die Menschen auf sich nahm. Was will dieses: „Und selig ist, der nicht Ärgerniß nimmt an mir“ anders sagen, als offenbar seinen verächtlichen und schmachvollen Tod anzeigen? Es heißt eben so viel, als wenn er ausdrücklich sagte: ich wirke zwar viele Wunder, achte es aber dennoch meiner nicht unwürdig, auch viel Verächtliches auszustehen. Weil ich dir nun durch meinen Tod nachfolge, sollen sich die Menschen wohl hüten, an mir den Tod zu verachten, während sie meine Zeichen verehren.

1 1 Kor. 1, 23.

Aber lasset uns nun auch vernehmen, was er von dem Johannes zu dem Volke sprach, nachdem er die Jünger desselben entlassen hatte: „Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde bewegt wird hin und her? Er folgerte dieses nicht, indem er es bejahete, sondern indem er es verneinte. Denn kaum kommt ein Lüftchen an das Rohr, so beugt es sich. Und was wird durch das Rohr anders angedeutet, als des Menschen Sinn, der sich sogleich nach jeder Seite neiget, je nachdem er von Gunst oder Mißgunst berührt wird? Denn sobald ein Lüftchen von Gunst aus eines andern Menschen Munde ihn anwehet, wird er froh, erhebt sich und beugt sich wieder zum Empfange der Gunst. Bricht aber der Sturm der Mißgunst eben dort hervor, woher das Wehen der Lobeserhebung kam, so beugt ihn dieser Sturm auf die entgegengesetzte Seite bis zur heftigsten Abneigung.

Allein Johannes war jenes vom Winde hin und her bewegte Rohr nicht. Denn ihn machte die Gunst weder zum Schmeichler, noch die Entziehung derselben zum rachgierigen Feinde. Weder das Glück konnte ihn erheben, noch das Unglück ihn beugen. Johannes war also jenes vom Winde hin und her bewegte Rohr nicht, indem ihn kein Wechsel der Dinge von seiner geraden Bahn abbringen konnte.

Wir wollen also, geliebteste Brüder, lernen, wie wir uns frei erhalten, jenem vom Winde hin und her bewegten Rohr nicht zu gleichen, wir wollen unser Herz, das dem Anwehen menschlicher Zungen ausgesetzt ist, stark machen, damit unser Gemüth unbeweglich aufrecht erhalten

werde. Keine Verletzung der Ehre darf uns zum Zorne reizen, keine Gunst uns zur Bewilligung nutzloser Gefälligkeit verleiten. Kein Glück erhebe uns zum Hochmuth, kein Unglück bringe uns in Verwirrung, damit wir, die auf dem Fundamente des Glaubens fest stehen, auf keine Art durch den Wechsel vorübergehender Dinge bewegt werden.

Über die Heiligkeit des Johannes wird auch noch hinzugefügt: „Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Einen Menschen mit weichen Kleidern angethan? Sehet, die weiche Kleider tragen sind in den Palästen der Könige.“ Vom Johannes aber steht geschrieben, daß er ein Kleid von Kameelhaaren getragen habe. Und wie konnte Jesus auf eine klarere Weise als mit jenen Worten: „Sehet, die weiche Kleider tragen, sind in den Palästen der Könige“ sagen, daß diejenigen nicht dem himmlischen, sondern einem irdischen Könige dienen, die es meiden für Gott etwas Hartes zu ertragen, sondern bloß dem Äußern hingegeben hienieden den Lüsten und Ergötzlichkeiten nachjagen? Man glaube also ja nicht, daß es keine Sünde sei, Aufwand und Eitelkeit in Kleidern zu zeigen. Wäre es keine Sünde, so würde der Heiland den Johannes gewiß wegen seiner rauhen Kleidung nicht gelobt haben. Wäre es keine Sünde, so würde gewiß nicht der Apostel Petrus in einem seiner Briefe die Weiber von der Lust nach köstlichen Kleidern abgemahnt und gesprochen haben: „Euer Schmuck soll nicht seyn in ausgesuchtem Gewande.[1] Bedenket also wohl,

1 1 Petr. 3, 33.

was für eine Sünde es sei, wenn selbst Männer nach dem begierig trachten, wovon der Hirt der Kirche sogar die Weiber abzuhalten sucht.

Jedoch kann das auch bildlich verstanden werden, wenn vom Johannes gesagt wird, daß er nicht weichlich gekleidet war. Er war nämlich nicht weichlich gekleidet, weil er das Leben der Sünder nicht durch Schmeicheleien begünstigte, sondern ihnen vielmehr derb mit harter Strafrede Vorwürfe machte und sagte: „Ihr Nattergezücht! wer hat euch gezeiget, daß ihr dem zukünftigen Zorne entrinnet?“[1] Hierher treffen auch die Worte Salomons: „Die Worte der Weisen sind wie Stacheln, und wie tief eingeschlagene Nägel.“[2] Deswegen aber werden die Worte der Weisen mit Stacheln und Nägeln verglichen; weil sie die Vergehungen der Sünder nicht nur zu berühren, sondern auch empfindlich zu stechen wissen.

Aber was seid ihr denn hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, sage ich euch; und mehr ist er, als ein Prophet. Denn das Amt eines Propheten besteht darin, daß er das Zukünftige vorhersage; nicht aber, daß er es mit dem Finger als gegenwärtig anzeige. Folglich ist Johannes mehr als ein Prophet; weil er auf denjenigen, den er als Vorläufer weissagte, auch mit dem Finger zeigte. Doch weil es von ihm heißt, daß er das vom Winde hin und her bewegte Rohr nicht sei, daß er keine weichliche Kleider trage, daß der Name eines Propheten für ihn zu-

1 Luk. 3, 7.
2 Pred. 12, 11.

reiche, so lasset uns vernehmen, was würdiger Weise von ihm gesagt werden könne. Es heißt weiter: „Dieser ist's, von dem geschrieben steht: Sieh, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.“ [1] Nun heißt das griechische Wort Engel eigentlich ein Bote. Richtig wird also jener ein Engel genannt, der den göttlichen Richter anzukündigen gesendet ward, damit er auch dem Namen nach jene Würde behaupte, die er in der That ausübte. Es ist zwar ein erhabener Name, sein Leben steht aber dem Namen nicht nach.

Wollte Gott, geliebteste Brüder, es wäre uns nicht zum Gerichte gesprochen, wenn wir sagen, daß alle, welche in die Klassen des Priestenthums gehören, Boten Gottes nach den Worten des Propheten seien: „Die Lippen des Priesters bewahren die Wissenschaft, damit man aus seinem Munde das Gesetz erforschen möge; denn er ist ein Engel des Herrn der Heerschaaren.“ [2] Aber auch ihr könnet, wenn ihr wollet, das Erhabene dieses Namens verdienen, denn ein Jeder von euch hat hierzu so viele Fähigkeit, als ihm der göttliche Geist-Gnade mitgetheilt hat. Wahrlich, der ist auch ein Engel, welcher seinen Nächsten von der Bosheit zurückruft, welcher sich befleißigt, ihn zum Guten zu ermahnen, welcher ihm die ewige Krone, oder dem Sünder die ewige Strafe kund thut, indem er diese heiligen Dinge als Worte Gottes ausspricht.

1 Malach 3, 1.
2 Malach 2, 7.

Niemand sage aber, ich kann nicht, ich bin unfähig zu ermahnen; thue was du kannst, damit dein übel aufbewahrtes Talent, das du empfangen hast, nicht unter Peinigungen dir abgefordert werde. Denn auch derjenige, welcher mehr Mühe darauf wendete, sein Talent zu vergraben, als es auf Gewinn anzulegen, empfing nicht mehr, als ein einziges. Auch wissen wir, daß in der Stiftshütte Gottes nicht nur Schalen, sondern auf Befehl des Herrn auch Becher gemacht wurden.[1] Es wird nämlich durch die Schalen eine Fülle von Gelehrsamkeit, durch die Becher aber eine kleine und eingeschränkte Wissenschaft bezeichnet. Einer, der voll Wissenschaft der Wahrheit ist, macht die Gemüther seiner Zuhörer trunken, folglich reicht er durch das, was er sagt, wirklich eine volle Schale dar. Ein anderer kann das, was er empfindet, nicht ausdrücken; weil er aber dennoch nach Möglichkeit mittheilet, so giebt er in der That in dem kleinen Maas eines Bechers einen Vorgeschmack. Da ihr nun in der Stiftshütte Gottes, d. h. in der heiligen Kirche auf den Leuchter gestellt seid, so bietet euern Nächsten, wenn ihr durch die Weisheit euerer Lehre keine volle Schalen darreichen könnet, wenigstens die Becher eines erbaulichen Unterrichtes, soviel ihr nach göttlicher Freigebigkeit vermöget. Trachtet auch andere mit euch dahin zu ziehen, bis wohin ihr selbst fortgeschritten zu seyn wähnet, und lasset nicht ab von dem Bestreben, auf dem Wege Gottes Gefährten zu haben.

---

1 I B. Mos. 37, 16.

Wenn einer von euch, ihr Brüder, auf den Markt oder vielleicht ins Bad gehet, und er sieht einen Müßigen, so ladet er ihn ein, mitzugehen. Lasset euch diese irdische Handlung zur Erinnerung dienen, daß ihr eben so, wenn ihr zu Gott eilet, Sorge traget, daß ihr nicht allein zu ihm kommet. Denn darum steht geschrieben: „Wer es höret, der spreche: Komm!“[1] damit der, welcher schon in seiner Seele die Stimme der göttlichen Liebe vernommen hat, auch äußerlich gegen seinen Nächsten die Stimme der Ermahnung wieder ertönen lasse. Brod kann vielleicht einer nicht haben, um dem Dürftigen ein Almosen zu geben, eine Zunge hat aber jeder, und kann damit Größeres als dieses geben. Denn es ist weit mehr, eine Seele, die ewig leben wird, mit der Speise des Wortes zu erquicken, als den Bauch des sterblichen Fleisches mit irdischem Brode zu sättigen.

Brüder entziehet also euern Nächsten nicht das Almosen des Wortes. Ich ermahne mich und euch, sparsam zu seyn an müßigen Worten, und auszuweichen nutzlosem Gerede. So lange wir über unsere Zunge Meister sind, sollen wir nicht in den Wind reden, indem der Richter sagt: „Die Menschen werden am Tage des Gerichts Rechenschaft geben von jedem unnützen Worte, das sie geredet haben.“[2] Unnütz aber ist ein Wort, das ohne wahren Nutzen, oder ohne eine wirkliche Noth geredet wird. Wendet daher euere unnützen Gespräche zur Auferbauung an; betrachtet, wie schnell unsere Lebenszeit vorüberfliege, und be-

1 Offenb. 22, 17.
2 Matth. 12, 36.

herzigt, welch ein strenger Richter kommen werde. Diesen stellet ihr vor die Augen euers Herzens, diesen führet recht tief in das Gemüth euerer Nebenmenschen, damit, wenn ihr ihn nach Kräften verkündigt habet, ihr mit dem Johannes von ihm Engel genannt werden könnet, was der verleihen wolle, der als Gott lebet und regieret in Ewigkeit. Amen.

Ephräm der Syrer.

Vierter Sonntag im Advent.

Evang. Luk. 3, 1—6.

Rede

des heiligen Vaters Ephräm

auf die

Ankunft unsers Herrn Jesu Christi.

Kommet und nahet euch, Söhne des Lichtes; vernehmet die gesegnete und heilbringende Stimme unsers Erlösers, die zu euch spricht: „Kommt ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das euch bereitete Himmelreich."[1] Hütet euch, geliebteste Brüder, daß Keiner aus euch jener glückseligen Erbschaft beraubt werde. Denn sehet, er ist vor der Thüre. Das Licht vom Lichte ist zu uns herabgestiegen, hat uns Licht mitgetheilt und ist wieder zum Lichte zurückgekehrt. Er ist zu uns herabgestiegen und unsertwegen uns gleich ge-

---

1 Matth. 25, 34.

worden, damit wir ihm gleich würden. Der unsterblich war, ist zu Sterblichen herabgestiegen, und nachdem er diese unsterblich gemacht hat, ist er wieder zum Vater aufgestiegen. Nun wird er kommen mit der Herrlichkeit seines gebenedeiten Vaters, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Weg des Lebens ist er uns geworden, voll Licht und Glanz, auf daß wir im Lichte zum Vater wandeln. Kommet, meine Lieben, laßt uns gehen den Weg, welchen der Herr uns gezeigt hat, damit wir mit Freude zu seinem Reiche gelangen. Laßt uns Vorrath und Öhl in unsere Gefäße nehmen [1], denn nicht klein ist die Länge jenes Weges. Laßt uns unsere Lenden umgürten mit Aufrichtigkeit und Wahrheit, wie treue Leute und Knechte, die ihren Herrn erwarten. [2] Laßt uns unsere Lampen anzünden, und ohne Unterlaß wachen; denn wir erwarten, daß wir vom Himmel aufnehmen unsern Herrn. Laßt uns also nicht schlafen, damit nicht etwa unsere Lampen auslöschen. Sieh, da ist er! die Nacht ist vorüber, und der Tag angebrochen. Söhne des Lichtes kommet dem Lichte zuvor. Gehet mit Freude unserm Herrn entgegen, zeigt ihm eure Tugenden, bringet ihm dar euer gottseliges Leben und eure Enthaltsamkeit, euer Wachen und Arbeiten, eure Thränen und Noth. Seid also nicht unthätig und träge, noch schläfrig und schlummernd. Keiner von euch blicke zurück, sondern jeder erhebe die Augen des Geistes nach jener überhimmlischen Schönheit. Hinauf zu jenen Freuden wendet den Blick, als Erben

1 Matth. 25, 1.
2 Luk. 12, 35. Vergl. 6, 14.

des himmlischen Vaters und Miterben des eingebornen Gottessohnes.

Sehet, der Bräutigam kommt [1], geht ihm alle entgegen, die ihr ihn liebt und euch vorbereitet habt, seine Herrlichkeit zu sehen. Denn alle, die ihn lieben und auf ihn harren, wird er mit ewiger Freude belohnen in jenem hellen und glänzenden, unbeschreiblichen und ewigen Gemache. Hütet euch also, meine Brüder, daß, wenn plötzlich jener Ruf ertönen wird, keiner unter euch mit einer Lampe ohne Licht und Öhl, in einem unreinen und befleckten Kleide gefunden und verstoßen werde in die äußersten Finsternisse, in jene unendlichen und ewigen Strafen, wo Heulen und Zähnknirschen seyn wird. [2] Laßt uns also vorsichtig sein, liebste Brüder, weil wir nicht wissen, wann der Herr kommen wird. „Denn wie ein Dieb in der Nacht [3] und wie ein Fallstrick, so wird jener Tag hereinbrechen. [4] Und wie der schnellste Blitz, so wird sein die Ankunft unsers Herrn.“ [5] Denn es wird die Posaune erschallen und die Erde aus ihren Grundfesten erzittern. Die Himmel werden mit ihren Kräften bewegt werden, und die Todten alle auferstehen. [6] Ach, meine Geliebten, wer wird in jener Stunde auf sich vertrauen können? Oder wer wird zu behaupten wagen, daß er von dem eigenen Herzen nicht getadelt werde?

---

1 Matth. 25, 1.
2 Matth. 8, 12.
3 1 Thess. 5, 2.
4 Luk. 21, 35.
5 Matth. 24, 27.
6 1 Kor. 15, 52. vergl. 1 Thess. 4, 15.

Schonet meiner Schwäche;[1] denn ich glaube, daß in dieser Stunde jeder Geist zittern wird. Aber die Gnade des göttlichen Erlösers wird stärken und erfreuen die Herzen der Gerechten, und sie werden in den Wolken ihm entgegen gerückt werden.[2] Die Trägen und Faulen aber, wie ich, werden mit Furcht und Zittern auf der Erde bleiben. Laßt uns deswegen, meine Lieben, ein wenig von der Erde erheben, damit wir desto leichter von hier zum Himmel abgehen. Was wird uns die Welt nützen, daß wir uns in ihre Sorgen und Angelegenheiten verwickeln? Oder welchen andern Gewinn werden wir machen aus der glänzenden Pracht der Kleider, als unauslöschliches Feuer? Oder was anders bringt uns ein ausgesuchter Vorrath von Speisen, als ewige Strafe? So seid also versichert, daß, wenn wir nicht diese kurze Zeit hindurch gut gekämpft haben, wir dort ewige Buße ohne Ende thun werden. Was sind wir also, liebste Brüder, so nachläßig und träge? Warum bereiten wir uns nicht eifrigst vor? Denn sehet der Tag des Herrn ist uns nahe gekommen. Warum werfen wir nicht alle unnütze zeitliche Sorge von uns ab, und befreien uns von der Last irdischer Dinge? Wisset ihr nicht, daß die Thüre des Lebens schmal und enge ist, und ein Reicher nicht durch dieselbe gehen kann? Denn es liebt Gott die Armen, und jene, die sich selbst in frommen Übungen und Wachen aufgeopfert

---

1 Folgende Stelle stimmt fast wörtlich mit jener S. 12 der ersten Rede dieses Heftes überein, so wie diese beiden Reden in der ganzen Haltung sich ähnlich sind.

2 1 Thess. 4, 16.

und zur Anschauung dieses unsterblichen und glorreichen Bräutigams vorbereitet haben, auf daß sie das Himmelreich als Erbschaft erlangten.

Denn sehet, meine Liebsten, selbst die Thüre ladet uns ein mit den Worten: eilet euch und kommet zu mir. Sehet, auch Jerusalem eure Mutter spricht zu euch mit Liebe und Verlangen: kommet, meine geliebtesten Söhne, tretet herzu; es vermehre sich eure Zahl in mir und bei dem Bräutigam, unserm Herrn; es vergrößere sich eure Schaar unter den heiligen Engeln in meinem Lichte. Möchte ich euch sehen in Herrlichkeit Pracht, in Freude und Fröhlichkeit. Verlanget nach mir, und meine Söhne, wie auch ich nach euch verlange. Nichts möget ihr besitzen auf Erden, um nichts bekümmert seyn.[1] Denn sehet schon ist der Bräutigam bereit, hervorzutreten in den Wolken des Himmels mit der Herrlichkeit und Majestät seines gebenedeiten Vaters. Er wird die Einzelnen mit Namen rufen und sie setzen in das Land der Heiligen, welche in jenem unaussprechlichem Lichte wohnen; in einem unverweslichen, unsterblichen und ewigen Leben, nach dem Maße ihrer Arbeiten. Befleißen wir uns also, meine Brüder, befleißen wir uns, sage ich, die kurze Zeit dieses Lebens. Möchten wir hier, meine Liebsten, nicht nachläßig seyn, damit wir nicht nachher unendliche Zeiten hindurch Buße thun müssen, wo Weinen und Seufzen nichts nützen, wo keine Buße mehr Statt findet. Wegen eurer Bemühungen und Arbeiten übrigens, meine Geliebtesten, freuen sich und frohlocken die Engel und Erzengel[2];

---

1 Matth. 6, 19.
2 Luk. 15, 10.

so wie im Gegentheil wegen eurer Schlaffheit und Nachlässigkeit der Feind sich freuet. Bemühet euch also, meine geliebtesten Söhne; bemühet euch, daß sowohl ich mich freue über euch, als ihr euch über mich von Jahrhundert zu Jahrhundert. Ich bitte Dich, Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, verleihe mir und allen, welche dich lieben, daß wir Dich glorreich in Deinem Reiche sehen und dasselbe als Erbschaft empfangen mit jenen, welche Dich suchen und lieben, Herr Jesus Christus! Meine Lieben, wenn wir in dieser kurzen Zeit des Lebens träge und nachläßig sind, so werden wir an jenem furchtbaren und schrecklichen Tage keine Entschuldigung haben.

Wie wir unsere Sünden wegräumen, werden wir nicht wissen; denn da unser Herr und Erlöser zu unserer Erlösung herabgekommen ist, so ist uns alle Entschuldigung benommen. Kommend hat er uns das ewige Leben gegeben. Wir waren Feinde, und sind ausgesöhnt worden[1]; irdisch, und sind unsterblich geworden. Wir waren Söhne der Finsterniß, und sind Söhne des Lichtes geworden[2]; gefangen, und sind zurückgerufen worden; Sklaven der Sünde, und sind frei geworden; arm, und sind reich geworden; verloren, und sind wieder gefunden worden[3]; mißfällig, und sind geliebt worden; bös, und sind gerechtfertigt worden; früher nicht begnadigt, und nun sind wir begnadigt worden; wir waren Sünder, und sind erlöst worden; zerstreut, und sind versammelt worden; Erde

1 Röm. 5, 10.
2 1 Thess. 5, 5.
3 Luk. 15, 32.

und Staub, und sind Söhne Gottes geworden [1]; nackt, und sind bekleidet, Erben Gottes und Miterben seines eingebornen Sohnes geworden [2]. Sehet, das alles hat unser Herr uns gegeben; womit werden wir, meine Liebsten, ihm dieses vergelten? Kommet, laßt uns von uns werfen alle Sorge und allen Kummer dieser höchst eiteln Welt [3]; und laßt uns mit großem Eifer und vielem Fleiße Ihm allein dienen [4]. Denn sehet, der Tag des Herrn ist wahrhaft schon nahe, und seine Ankunft überrascht uns ganz. Kommet also, meine Brüder, bereiten wir uns vor und wachen wir, erwartend unsern Herrn und unsterblichen Bräutigam [5]. Denn sehet, schon leuchtet er, schon tritt er hervor, schon kommt er. „Die Nacht ist vorüber, der Tag aber angebrochen.“[6] Söhne des Lichtes, eilet zum Lichte. Gehet unserm Herrn entgegen mit Freude. Zeigt ihm eure Tugenden; bringet ihm dar die frommen Übungen der Gottseligkeit, eure Enthaltsamkeit, Wachen und Arbeiten, eure Thränen und Armuth. Seid nicht nachläßig und träge, nach schläfrig und schlummernd. Keiner von euch blicke rückwärts [7], sondern hinauf zur Betrachtung jener himmlischen Schönheit wende sich das Auge eures Geistes. Hinauf zu den himmlischen Freuden des unsterblichen

---

1 1. Joh. 3. 2 vergl. Röm. 8, 16.
2 Röm. 8, 17.
3 Luk. 12, 22 vergl. 21, 4.
4 Matth. 4, 10.
5 Matth. 25, 1.
6 Röm. 13, 12.
7 Luk. 9, 62.

Bräutigams richtet euren Blick [1]; daß in Beschauung seines Glanzes, seiner Pracht und Herrlichkeit euer Geist gesättigt werde. Wer hungert, möge noch ausharren, denn sieh, der Tisch des Himmelreiches erwartet ihn; und wer durstet, möge eine kleine Weile aushalten, denn sieh, die Freuden des Paradieses sind ihm schon bereitet; wer wacht oder singt, betet oder weint, möge gestärkt werden, weil die Freude der Stätte seines Herrn ihn trösten wird. Und dieses alles wissend, laßt uns auf Erden nichts besitzen, meine liebsten Brüder! An jenem Tage wird ein jeder aus uns zeigen müssen, welche Tugend er hier besessen, welche Arbeiten er ertragen, welche Werke der Frömmigkeit und Wachen vollbracht habe. Was meint ihr, meine Brüder, wenn die heiligen Märtyrer Gottes die Stunden ihrer Schläge und Peinigungen, die tapfern Kämpfer der Frömmigkeit ihren gottseligen Sinn und Enthaltsamkeit, Geduld, Leiden und Mängel an Allem zeigen: wessen werden dann jene sich rühmen, die hier nachläßig und träge ihr Leben zugebracht haben? Etwa ihrer Nachläßigkeit und Schläfrigkeit? Etwa ihrer Trägheit und ihres Unterganges? Weh ihnen, daß sie nachläßig gewesen, weh ihnen, daß sie unthätig und müßig gewesen. Kommet meine Kinder, kommt, befleißen wir uns! Kommet, lasset uns niederfallen und trauern und weinen vor ihm ohne Scheu und Scham, auf daß er uns das Licht der Seele gebe.

Merket auf die Nachstellungen unsers Gegners und des Feindes unserer Tugend: denn er bietet unserm

1 Koloss. 3, 2.

Blicke Unreines dar und Ärgerliches und die Pest der unmäßigen Habsucht, die Zerstreuungen dieser Welt, und die Wollust des Fleisches; nebstdem aber die Hoffnung eines längern gegenwärtigen Lebens, Muthlosigkeit und Trägheit in guten Werken, im Gebete Schläfrigkeit, im geistlichen Gesange Schlaf und körperliche Ruhe. Je mehr jener aber um unser Verderben bemüht ist, desto mehr vernachläßigen wir uns und erschlaffen wir! Je mehr jener uns nachstellt, desto mehr verachten wir ihn, da wir doch wissen, daß unsere Tage abgekürzt sind, die Zeit uns drängt und der Herr der Herrlichkeit schon kommt mit dem Glanze seiner Schönheit und mit der Herrlichkeit seiner Majestät und mit seinen furchtbaren Mächten, um jedem zu vergelten nach seinem Werke! [1] Ich fürchte, geliebte Brüder, daß das Wort des Herrn in Erfüllung gehe: viele werden kommen von Aufgang und Niedergang, von Mitternacht und Mittag und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche sitzen: ihr aber werdet hinausgeworfen werden [2]. Ich bitte Dich Christus, Licht der Wahrheit, Sohn des gebenedeiten Vaters, Ebenbild und Abglanz seiner Wesenheit, der Du sitzest zur Rechten seiner Majestät [3], unbegreiflicher Sohn, undurchforschlicher Christus, unergründlicher Gott; Ruhm und Freude denen, die Dich lieben, mein Leben, Christus, beselige mich Sünder in Deinem Reiche! Der Taglöhner erwartet den Lohn seiner Arbeit von Dir [4]. Ach, meine Zunge plagt

---

1 Röm. 2, 6 vergl. Röm. 14. 10.
2 Matth. 8, 11—12.
3 Hebr. 1, 3.
4 Matth. 10, 10. vergl. 20, 27. und Luk. 10, 4.

sich und redet Müßiges und Überflüßiges; aber Du o Herr vergelte mir nicht nach meinem Werke, sondern errette mich durch Deine Gnade, und nach Deiner großen Barmherzigkeit erbarme Dich meiner; denn Du bist hochgelobt und verherrlicht in Ewigkeit! Amen.

Diese Predigtsammlung erscheint in monatlichen Heften, denen noch 3 besondere für die großen Feste: Weihnachten, Ostern und Pfingsten beigefügt werden, so daß also der Jahrgang aus 15 Heften von 4 bis 6 Bogen bestehen wird. Jedes Heft enthält wenigstens 4 Reden und kostet einzeln 36 Kr. oder 8 Gr.; der Subscriptions-Preis für das Ganze (70 bis 80 Bogen stark) ist auf fl. 6. oder Rthl. 3. 12 Gr. festgesetzt, wofür es alle Buchhandlungen liefern können.

J. Hölscher.